BILDUNG SCHWEIZ

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH 12 | 2023

Bildungsqualität unter Druck, LCH gibt Gegensteuer

Englische Schulen im Dauerwettstreit

Für die ganze Klasse – Snacks mit Klasse.

Jetzt gratis bestellen oder herunterladen.
Unterrichtsmaterial zu Ernährung und Gesundheit.

www.swissmilk.ch/schule

swissmilk

Ausgabe 12 | 2023 | 28. November 2023
Zeitschrift des LCH, 168. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ)
BILDUNG SCHWEIZ erscheint 11 Mal jährlich

Impressum

Herausgeber/Verlag
Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH
• Dagmar Rösler, Zentralpräsidentin LCH
• Antoinette Killias, Geschäftsführerin LCH
• Beat A. Schwendimann, Leiter Pädagogik LCH

Zentralsekretariat und Redaktion
Pfingstweidstrasse 16, 8005 Zürich
Telefon 044 315 54 54
E-Mail: bildungschweiz@LCH.ch
Internet: www.LCH.ch, www.bildungschweiz.ch
Erreichbar Mo–Do, 8–12 Uhr und 13.30–16.45 Uhr, Fr bis 16 Uhr

Redaktion
• Christoph Aebischer (ca), Chefredaktor
• Patricia Dickson (pdi), Redaktorin Print/Online
• Caroline Kienberger (ck), Redaktorin Print/Online
• Kevin Fischer (kf), Redaktor Print/Online
Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungsnetz), Claudia Baumberger, Marina Lutz (Cartoon), Roger Wehrli, Christa Wüthrich, Michael Merker/Stefan Meyer (Schulrecht)

Abonnemente/Adressen
Bestellungen/Adressänderungen: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch
Adressänderungen auch im Internet: www.LCH.ch
Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement im Verbandsbeitrag (CHF 82 pro Jahr) inbegriffen
Jahresabonnement für Nichtmitglieder: Schweiz CHF 115.50, Ausland CHF 196
Einzelexemplar CHF 11, ab dem 8. Expl. CHF 8 (jeweils plus Porto und MwSt.)

Dienstleistungen
Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch
Reisedienst: Jolanda Fraefel, j.fraefel@LCH.ch

Inserate/Druck
Inserateverkauf: Martin Traber, Fachmedien, Zürichsee Werbe AG, Tel. 044 928 56 09
martin.traber@fachmedien.ch
Mediadaten: www.LCH.ch/mediencorner
Druck: Vogt-Schild Druck AG, 4552 Derendingen
ISSN 1424-6880
Verbreitete Auflage: 41 259 Exemplare
Total verkaufte Auflage: 41 259 Exemplare
(WEMF/KS-Beglaubigung 2023)

LCH DACHVERBAND LEHRERINNEN UND LEHRER SCHWEIZ

Liebe Leserinnen und Leser

Eltern wünschen sich ihren Kinder eine gute Bildung. Und sie machen sich zunehmend Sorgen. Das ist verständlich, denn die nicht abreissenden Schlagzeilen zum Personalmangel an Schulen verunsichern. Lässt sich unter diesen Umständen überhaupt gute Bildungsqualität gewährleisten?

Um diese Frage beantworten zu können, müsste man wissen, ob alle dasselbe unter guter Bildung verstehen. Für Eltern stehen wohl eher die Lebenschancen ihrer Kinder im Vordergrund. Oder genauer: die Lebenschancen in einer Gesellschaft, in der Leistung und Abschlüsse wichtig sind. Bildung soll jedoch mehr als das bewirken. Sie soll Kinder als Menschen weiterbringen. Sie soll darauf vorbereiten, dass sie sich in unserer Gesellschaft zurechtfinden und diese mitprägen können.

Darum ist Schulbildung nicht einfach Sache der Eltern. Würde die Dicke des Portemonnaies entscheiden, was ein Kind lernt, wäre das schlecht. In der Nische der Privatschulen funktioniert dies aber genau so. Denn wer sein Kind dorthin schickt, zahlt viel Geld, manchmal sehr viel Geld. BILDUNG SCHWEIZ wollte erfahren, welche Rolle Privatschulen in der Schweiz spielen und hat dazu eine solche besucht. Diese möchte aber gar nicht exklusiv, sondern ein Labor für die Volksschule sein. In der Reportage ab Seite 17 hält eine Fürsprecherin der Volksschule jedoch fest: Nur öffentliche Schulen seien in der Lage, möglichst vielen gute Chancen zu eröffnen. Öffentliches Geld müsse darum für sie reserviert bleiben.

Unter dem Strich muss die Bildungsqualität eigentlich in jeder Schulklasse und in jedem Unterricht gut sein. Dazu muss aber auch das Umfeld stimmen. Eine im Auftrag des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) gemachte Umfrage belegt nun die Besorgnis in der Bevölkerung. Der LCH geht darum in die Offensive. Er will Lösungen vorantreiben, zum Beispiel mit kantonalen Volksinitiativen. LCH-Präsidentin Dagmar Rösler erläutert auf Seite 10, wie der im November lancierte Aktionsplan Bildungsqualität funktioniert und warum es dazu die Unterstützung der Gesellschaft braucht.

Zum Jahresende wagt der LCH also einen Aufbruch, der seine Wirkung in der Zukunft entfalten wird. Wir hoffen, dass uns dies im Kleinen mit unserem Magazin auch immer wieder gelingt. Sie halten bereits das letzte Heft des Jahres 2023 in den Händen.
Wir von der Redaktion wünschen Ihnen eine Adventszeit, die Sie nicht überfordert und die hie und da etwas von ihrem Zauber entfaltet. Damit Sie nach den Festtagen erholt ins neue Jahr starten können.

Christoph Aebischer
Chefredaktor

Christoph Aebischer kurz vor der Medienkonferenz zum Aktionsplan Bildungsqualität. Foto: Marion Bernet

8 Der LCH lanciert zusammen mit Kantonalverbänden eine Kampagne für Bildungsqualität.

17 In Sarnen will die Grundacherschule ein Labor sein, von dem auch Volksschulen profitieren können. Eine Spurensuche zu Privatschulen: Welche Rolle spielen sie im Schweizer Schulwesen?

21 Zwei Lehrpersonen mit Wurzeln im Ausland sagen, warum sie unterrichten.

12 Manu Kapur, Wissenschaftler an der ETH Zürich, propagiert Lernen durch Scheitern. Im Gespräch erzählt er, was die Methode bei ihm auslöste, als sein Lehrer sie anwandte.

31 Es gibt kein absolutes Recht auf eine inklusive Beschulung, wie ein aktuelles Urteil des Bundesgerichts festhält.

Fotos auf dieser Seite: Marion Bernet, Grundacherschule, Roger Wehrli, Philipp Baer, iStock/nambitomo

Titelbild: Kinder einer englischen Schule in Schuluniformen. Foto: iStock/SolStock

AKTUELL | AUS DEM LCH

7 Bund und Kantone überprüfen ihr bildungspolitisches Vorgehen
8 LCH und Kantonalverbände gehen in die Offensive
10 Kommentar: Bildungsqualität ist essenziell

PÄDAGOGIK | SCHULE IM WANDEL

12 «In vielen gescheiterten Versuchen steckt Potenzial»
15 Ein Handbuch, mit dem sich Schulen durch Krisen steuern lassen
17 Können Privatschulen mehr als Volksschulen?
21 «Du bist nicht von hier. Also beweise, dass du besser bist.»
23 Zukunftsrat empfiehlt Psychologie als Schulfach
24 Mädchen sollen kochen und Jungen rechnen lernen

BILDUNG INTERNATIONAL | SCHULRECHT

26 Englands Schulen im Ratingstress
31 Bundesgericht hält Einteilung in Sonderklasse für zulässig

RUBRIKEN

3 IMPRESSUM
34 BILDUNGSNETZ
35 AUSSTELLUNG
36 BÜCHER & MEDIEN
37 REISEN LCH
38 VERLAG LCH
40 ECHO
41 BILDUNGSMARKT
43 3 FRAGEN AN … | BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Schulbegleithundteam-Ausbildung
ISAAT-zertifizierte Ausbildung für PädagogInnen mit Hund, seit 14 Jahren
www.schulbegleithund.ch

•News aus dem LCH
•Hintergrundartikel zu Schule & Bildung
Jetzt für den LCH-Newsletter anmelden: LCH.ch/abonnieren
LCH DACHVERBAND LEHRERINNEN UND LEHRER SCHWEIZ

Wo
Weiterbilden
Freude
macht.

Sommer campus 24

swch.ch

Solothurn
08. – 19. Juli 2024

Besuche eine Weiterbildung am swch.ch Sommercampus 2024

Jetzt anmelden!

und profitiere von vielen Vorteilen:

- Praxisorientierte Kurse – aus der Praxis für die Praxis
- Vielseitiges Kursangebot – wähle aus über 180 Kursangeboten
- Austauschplattform mit rund 1'500 Pädagoginnen und Pädagogen aus der ganzen Deutschschweiz
- Kostenfreier Besuch an der Lehrmittelmesse magistra und am SCHULEkonkret Bildungsforum
- Attraktives Rahmenprogramm ermöglicht kulturellen Zugang zur Gastregion
- Viele Schweizer Gemeinden und Kantone beteiligen sich an den Kurskosten – nachfragen lohnt sich

Zeitschrift «Frauenfragen» 2023: Geld

Wer verdient in der Schweiz wie viel mit welcher Arbeit? Wie ist Vermögen zwischen den Geschlechtern verteilt und wie verwalten Männer und Frauen ihr Geld?
Die neue Ausgabe liefert Antworten auf diese Fragen und zeigt auf, welche strukturellen Rahmenbedingungen zu Ungleichheit führen und welche Lebensereignisse letztere befördern.

Fachartikel | Interviews und Porträts | Infografiken

Jetzt kostenlos bestellen: www.frauenkommission.ch

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössische Kommission für Frauenfragen EKF
Commission fédérale pour les questions féminines CFQF
Commissione federale per le questioni femminili CFQF

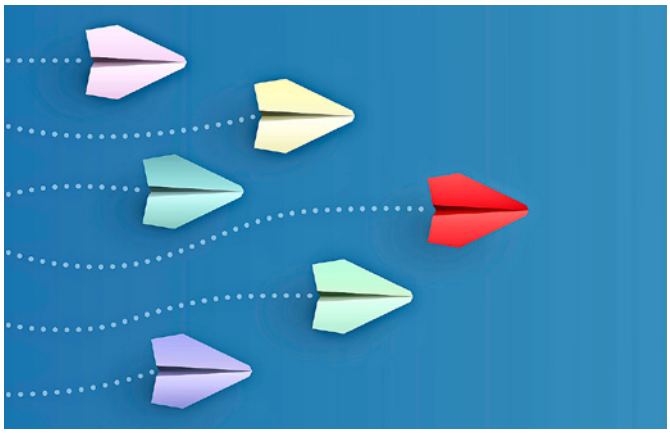
Bund und Kantone überprüfen ihr bildungspolitisches Vorgehen

Erhebungen zu den Grundkompetenzen sollen nur noch zweimal statt dreimal in der Schulzeit erhoben werden. Die bildungspolitischen Ziele werden hingegen nicht angetastet.

Die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektorinnen und -direktoren (EDK) und der Bund halten an ihren gemeinsamen bildungspolitischen Zielen fest. Diese Entscheidung stützen sie auf den Schweizer Bildungsbericht 2023, wie aus einer Mitteilung der EDK hervorgeht. Lediglich die Erklärungen zu den Zielen wurden teilweise angepasst, um neuere Entwicklungen zu berücksichtigen.

Eines der acht Ziele, das damit weiterverfolgt wird: 95 Prozent aller 25-Jährigen sollen einen Abschluss auf der Sekundarstufe II haben. Das sei noch nicht für alle Bevölkerungsgruppen erreicht. Derzeit liege die Quote bei 91,4 Prozent, schreibt die EDK.

Zwei weitere Ziele betreffen die gymnasiale Maturität. Dabei spielt das derzeit laufende Projekt «Weiterentwicklung der gymnasialen Maturität» eine wichtige Rolle. Es soll unter anderem dafür sorgen, dass kantonale Maturitätsabschlüsse in den verschiedenen Kantonen schweizweit möglichst gleichwertig werden.



Die Stossrichtung bei den bildungspolitischen Zielen bleibt bestehen.
Foto: iStock/AlexKalina

Überarbeitetes Monitoring von Grundkompetenzen
Was sich hingegen verändert, ist das Konzept zum Monitoring der Grundkompetenzen. An ihrer Jahresversammlung hat die EDK neue Eckwerte definiert. Dazu gehöre ein vierjähriger Zyklus, bei dem jeweils im 8. und 11. Schuljahr Erhebungen stattfinden. Die erste Haupterhebung ist im 8. Schuljahr im Jahr 2028 vorgesehen und die zweite 2031 im 11. Schuljahr.

Im Rahmen der Erhebungen werden die Fachbereiche Schulsprache, Mathematik und Fremdsprachen geprüft, wie es weiter heisst. Fragebogen sollen zusätzliche Informationen für die Interpretation und Nutzung der Ergebnisse beschaffen.

Die Grundkompetenzen wurden bisher dreimal schweizweit überprüft, wie die EDK schreibt. Im Frühjahr 2024 findet die letzte Erhebung gemäss altem Muster statt.

Kevin Fischer

AKTIONSWOCHE

2500 Schulkinder im Austausch

Movetia, die nationale Agentur zur Förderung von Austausch und Mobilität im Bildungssystem, hat die erste nationale Austauschwoche lanciert. Über 2500 Schülerinnen und Schüler haben sich vom 13. bis zum 17. November auf den Weg gemacht, um eine Klasse einer anderen Sprachregion kennenzulernen. Alle Kantone haben an dem Projekt teilgenommen. (kf)

NAHTSTELLENBAROMETER

Lehrstellen: Grossteil besetzt

82 Prozent der Jugendlichen haben im Sommer 2023 ihre Ausbildung begonnen. 36 Prozent davon besuchen eine allgemeinbildende Schule, 46 Prozent haben sich für eine berufliche Grundbildung entschieden. Gemäss dem Nahtstellenbarometer des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation sind 84 Prozent der angebotenen Lehrstellen besetzt worden. (kf)

IN EIGENER SACHE

Preis an Teuerung angepasst

In diesen Tagen erhalten Abonnentinnen und Abonnenten die Rechnung für das Fachmagazin BILDUNG SCHWEIZ. Die Preise für ein Jahresabonnement und für Einzelexemplare wurden gegenüber dem Vorjahr um durchschnittlich 1,7 Prozent angehoben. Notwendig machten die moderate Anpassung die allgemeine Teuerung und die höheren Postzustellungsgebühren. (ca)

WAS, WANN, WO

Gemeinsam Schulräume planen

Die Online-Weiterbildung «Schulräume neu denken» zeigt, wie Kinder, Lehrpersonen und Designerinnen oder Designer zusammen Schulräume planen können. Das Designbüro ZMIK gibt über Microsoft Teams Einblick in die entsprechenden Arbeitsrozesse. Der Anlass findet am 14. Dezember statt und richtet sich an Lehrerinnen und Lehrer sowie Führungspersonen und Schulbehörden. Mehr Informationen: phzh.ch/ Alle Veranstaltungen/ Schulräume neu denken

Umgang mit Abschied und Tod

Der Umgang mit dem Thema Tod und Abschied stellt in der frühkindlichen Erziehung eine besondere Herausforderung dar. Abschiedsgestalterin Wendy Pladeck widmet sich am 14. Dezember diesem Thema in einem Zoom-Call. Der kostenlose Input richtet sich an Lehrpersonen des Zyklus 1 und 2. Mehr Informationen: zembiblog.ch/zembiinput

Gesundheitsförderung in Schulen

Die Schul- und Klassenkultur ist zentral für die Gesundheit von Schulkindern, Lehr- sowie Fachpersonen und Schulleitungen. In der Online-Infoveranstaltung «Gesundheitsförderung an Schulen» vom 10. Januar 2024 werden Angebote zur Stärkung des Zugehörigkeitsgefühls und einer wohlwollenden Schulkultur vorgestellt. Mehr Informationen: radix.ch/ Aktuelles/Gesundheitsförderung in Schulen

LCH und Kantonalverbände gehen in die Offensive

Text:
Patricia Dickson

Foto:
Marion Bernet

Der LCH und die kantonalen Berufsverbände sorgen sich um die Bildungsqualität. Eine Ursache dafür ist der Personalmangel. Mit einem Aktionsplan wollen die Verbände Druck auf die Kantone ausüben.

«Bildung ist eine Investition in die Zukunft der Schweiz und ihrer Bevölkerung», sagte Dagmar Rösler, Präsidentin des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH), am 9. November in Bern vor den Medien. Doch die Situation könnte besser sein. Rösler ist besorgt. Es sei höchste Zeit für handfeste Verbesserungen an den Schulen. Zuerst die Corona-Pandemie, dann der Mangel an Lehrpersonen – dies alles belaste die Schulen. Der LCH und mehrere Kantonalsektionen gehen nun in die Offensive. Sie haben an einer Medienkonferenz den Aktionsplan Bildungsqualität präsentiert.

Rasch wird klar, wer im Fokus dieses Aktionsplans steht: «Die Kantone, die in Sachen Bildung in der Verantwortung stehen, haben zu wenig unternommen», betonte Rösler. Darum setzt der Aktionsplan bei ihnen an. Er soll politisch Druck machen. Aber nicht überall auf die gleiche

«Die Kantone, die in Sachen Bildung in der Verantwortung stehen, haben zu wenig unternommen.»

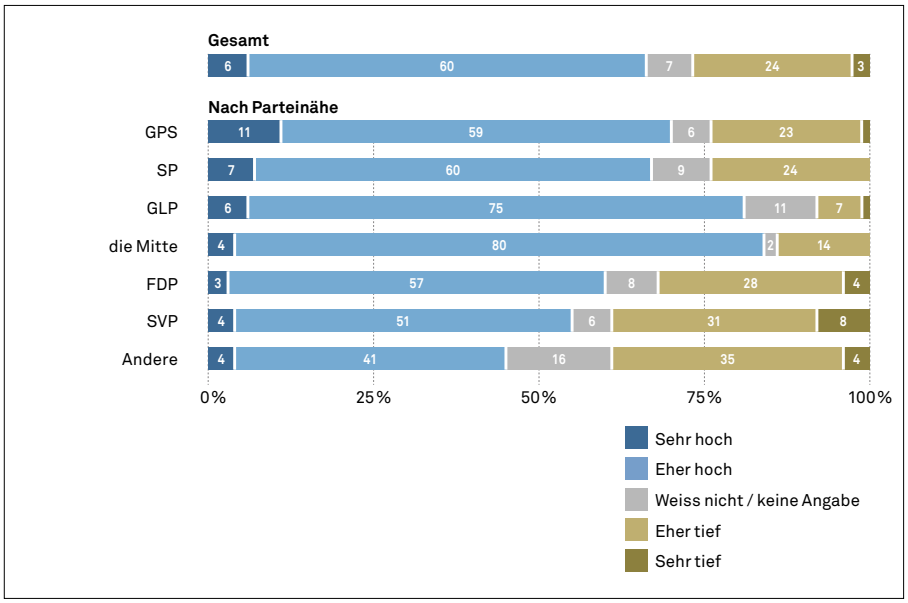
Art. Denn das Problem ist zwar kantonsübergreifend, doch Bildungspolitik fällt in die Zuständigkeit der Kantone. Darum müssen auch kantonale Lösungen gefunden werden.

Angst um die Bildungsqualität

Dass gehandelt werden muss, untermauern die Berufsverbände mit den Ergebnissen einer repräsentativen Studie, die der LCH in Auftrag gegeben hat. Durchgeführt wurde sie von der Forschungsstelle Sotomo im Juni 2023. Dazu wurden 1338 Personen in der Bevölkerung befragt. 66 Prozent schätzen die Bildungsqualität in ihrem Kanton zwar als hoch ein, viele befürchten jedoch, dass sich der Personalmangel negativ auf die Schulen auswirkt.

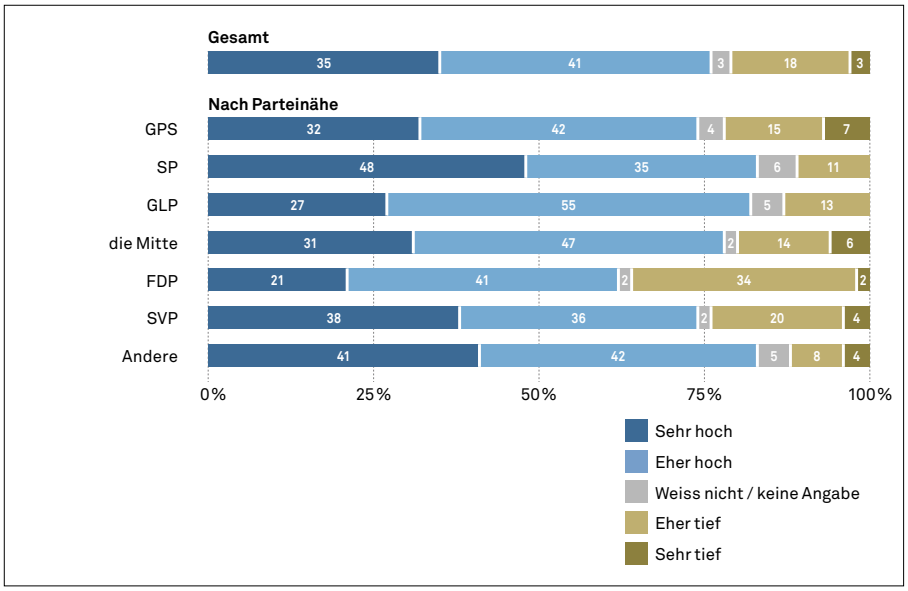
Die Wahrnehmung des Problems variiert jedoch je nach politischer Einstellung der befragten Personen. Menschen, die sich der SP oder GLP nahe fühlen, nehmen den Lehrpersonenmangel besonders negativ wahr. Dort schätzen über 80 Prozent die negativen Auswirkungen als eher bis sehr gross ein. Im Gegensatz dazu sehen dies bloss rund 60 Prozent der FDP-nahen Personen so. Im Zusammenhang mit dem bereits langanhaltenden Lehrpersonenmangel wurden die Teilnehmenden auch nach möglichen Ursachen befragt. Viele verorteten die Probleme unter anderem in den hohen Ansprüchen an die Schule und im sinkenden Image des Lehrberufs.

Wie schätzen Sie die Bildungsqualität in Ihrem Kanton ein?



Eine Mehrheit schätzt die Bildungsqualität in ihrem Kanton als hoch ein – über alle politischen Lager hinweg. Zahlenangaben in Prozent (100 Prozent = 1338 befragte Personen). Grafiken: Sotomo

Hat der Personalmangel an den Schulen Ihrer Meinung nach einen negativen Einfluss auf die Bildungsqualität in Ihrem Kanton?



Je nach Parteinähe werden die negativen Auswirkungen des Fachpersonenmangels an Schulen unterschiedlich eingeschätzt.

Foto links: Jöri Schwärzel (von links), Dagmar Rösler, Kathrin Scholl und Stefan Wittwer an der Medienkonferenz in Bern.

Volksinitiativen für Bern und Aargau
Für die Berufsverbände ist klar, dass es keine Einheitslösung gibt, um in den Kantonen die Bildungsqualität zu sichern. Der nun lancierte Aktionsplan soll darum den kantonalen Berufsverbänden eine Auswahl an Werkzeugen liefern. Diese können je nach Ausgangslage mittels Volksinitiativen oder anderen politischen Aktionen zur Verbesserung der kantonalen Situation eingesetzt werden.

An der Medienkonferenz sprachen mehrere Vertreterinnen und Vertreter der kantonalen Verbände über ihre nächsten Schritte. Der Geschäftsführer von Bildung Bern, Stefan Wittwer, beklagte, dass

«Wirtschaftlicher Erfolg und demokratische Stabilität gründen auf guter Bildung.»

der Schulbetrieb zu stark von Laiinnen, Laien und ungenügend qualifizierten Fachpersonen abhänge. Er kündigte eine kantonale Verfassungsinitiative an. Auch im Aargau ist ein Initiativtext in Vorbereitung. Verbandspräsidentin Kathrin Scholl sieht konkrete Möglichkeiten bei der Unterstützung beim Berufs- und Quereinstieg. Für die Ausbildung brauche es eine Lösung zur Abfederung des Erwerbsausfalls.

Der Verband der Bündner Lehrpersonen sieht zwar momentan keinen Grund, eine Volksinitiative zu starten. Verbesserungen könne man aber aktiv ins Schulgesetz einbringen. Geschäftsführer Jöri Schwärzel kritisiert unter anderem, dass die Bündner Regierung künftig unbefristete Lehrbewilligungen für Personen vergeben möchte, denen die notwendigen Abschlüsse fehlen.

Die Bedürfnisse und Voraussetzungen in den Kantonen sind zwar verschieden. Etwas geschehen muss jedoch überall. LCH-Präsidentin Rösler ist überzeugt: «Der wirtschaftliche Erfolg der Schweiz und ihre demokratische Stabilität gründen auf guter Bildung für alle.» ■

Weiter im Netz
bildungsqualitaet-sichern.ch

Bildungsqualität ist essenziell

Die Lehrerinnen und Lehrer wollen die Bildungsqualität sichern. Eine Kampagne soll verschiedene kantonale Lösungen hervorbringen – aber mit demselben Ziel. Ein Kommentar von Dagmar Rösler, Präsidentin LCH.

Der Personalmangel an den Schulen ist überall ein Problem. Aber nicht alle Kantone stehen vor den gleichen Herausforderungen. Insofern ist es gut, dass die Kantone für die obligatorische Schule zuständig sind. So können passende Lösungen entwickelt werden. Vor diesem Hintergrund hat der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) mit seinen Kantonalsektionen den Aktionsplan «Bildungsqualität sichern» lanciert. Er will ein nationales Bewusstsein für das Problem schaffen und gleichzeitig kantonale Lösungen vorantreiben.

Der Aktionsplan enthält einen Werkzeugkasten an konkreten Massnahmen. Denn die Probleme sind nicht überall die gleichen: An vielen Orten braucht es eine Entlastung von administrativen Aufgaben, weil so mehr Zeit zum Unterrichten bleibt. Um den Schülerinnen und Schülern gerecht zu werden, braucht es mehr Unterstützung für die gezielte Förderung der Schülerinnen und Schüler, weil

«Pädagogische Arbeit ist nicht trivial.»

jedes Kind individuelle Bedürfnisse hat. Oder es braucht kleinere Klassen und mehr Halbklassenunterricht, weil damit die vorher genannte gezielte Förderung überhaupt erst zu bewältigen ist. Und trotz der willkommenen Entlastung muss Personal ohne Lehrdiplom zu einer Ausbildung verpflichtet werden, weil pädagogische Arbeit nicht trivial ist. An anderen Orten braucht es Werkzeuge für eine bessere Unterstützung beim Berufseinstieg von Junglehrpersonen. In einzelnen Kantonen muss auch eine Angleichung der Löhne – beziehungsweise endlich bessere Löhne auf unteren Stufen – ein Thema sein, weil dort die Basis für eine erfolgreiche Schulkarriere gelegt wird.

Dagmar Rösler, Zentralpräsidentin LCH.
Foto: LCH/Philipp Baer

Das Besondere dieser massgeschneiderten Kampagne ist, dass die Kantonalverbände entscheiden, wann und in welcher Form sie ihre kantonale Kampagne starten und gestalten. Denn diese soll zur richtigen Zeit mit den richtigen Forderungen Wirkung entfalten.

Die vorgeschlagenen Massnahmen basieren auf einer repräsentativen Studie, die im Frühjahr vom Meinungsforschungs- und Umfragespezialist Sotomo in der Bevölkerung durchgeführt worden ist. Darin kommt eine weit verbreitete Sorge um die Bildungsqualität zum Ausdruck. Und die Umfrage zeigt auch, wo am meisten Unterstützung zu erwarten ist. Dieser Rückhalt wird wichtig sein, wenn ein Kantonalverband in seinem Kanton beispielsweise eine Volksinitiative lancieren will. Sie kann nur mit Unterstützung in der Bevölkerung Erfolg haben.

Als Präsidentin des LCH bin ich überzeugt, dass der Bevölkerung eine Schule wichtig ist, die auf die Bedürfnisse der Kinder eingehen kann. Und ich weiss, dass Eltern berechtigterweise eine gute Bildungsqualität für ihre Kinder wollen. Jetzt ist der Zeitpunkt, um sich dafür einzusetzen. ■

Dagmar Rösler

RAIFFEISEN

DER ERDE EINE ZUKUNFT GEBEN.

Malwett-bewerb & Quiz für Kinder und Jugendliche

Fragen Sie Ihre Schülerinnen und Schüler und lassen Sie sie in Form von Zeichnungen oder Collagen darauf antworten. Die kreativsten Arbeiten gewinnen tolle Preise.

Bestellen Sie die Teilnahmeunterlagen unter **raiffeisen.ch/wettbewerb** oder bei Ihrer lokalen Raiffeisenbank.

Bestellschein bitte an die lokale Raiffeisenbank senden oder an Raiffeisen Schweiz, Marketing/Jugendwettbewerb, 9001 St.Gallen, jugendwettbewerb@raiffeisen.ch

Ich wünsche _____ Exemplare der Wettbewerbsbroschüre.

Schule

Name, Vorname

Strasse

PLZ, Ort

54. Internationaler Raiffeisen-Jugendwettbewerb

«In vielen gescheiterten Versuchen steckt Potenzial»

Text:
Caroline Kienberger

Fotos:
Philippe Baer

Wer beim Lernen an einer Aufgabe vorerst scheitert, lernt nachhaltiger. Was dahinter steckt, erklärt Manu Kapur im Interview. Der Professor für Lernwissenschaften an der ETH Zürich erforscht einen Mechanismus, der in Fachkreisen als «Produktives Scheitern» bekannt ist.

BILDUNG SCHWEIZ: Sie erforschen, wie wir aus dem Scheitern lernen können. Wann in Ihrer Karriere sind Sie selbst gescheitert – und haben daraus gelernt?
MANU KAPUR: Besonders in Erinnerung geblieben ist mir eine Abschlussarbeit, die ich gegen Ende meines Bachelorstudiums in Maschinenbau schreiben musste. Das Thema der Arbeit bestand darin, ein ingenieurwissenschaftliches Problem mathematisch anzugehen. Mein Dozent stellte mich dabei vor eine mathematische Aufgabe, die ich lösen sollte. Er lieferte mir dazu über mehrere Monate hinweg Hinweise. Mithilfe seiner Tipps probierte ich in dieser Zeit, die Aufgabe zu lösen – mit wenig Erfolg. Irgendwann wurde ich nervös: Der Abgabetermin der Arbeit stand bevor, aber die Aufgabe war noch immer nicht gelöst. Ich bat meinen Dozenten nochmals um Rat. Da sagte er mir: «Mach dir keine Sorgen. Meine Tipps führen dich alle nicht zum korrekten Resultat – ich wollte, dass du ausprobierst.» Sein Ziel war, dass ich lernte, welche Herangehensweisen nicht funktionieren. So sollte ich das Problem besser verstehen.

«Die Lernenden müssen verstehen, dass Frustration normal ist.»

Wie haben Sie reagiert?
Ich war zuerst wütend. Dann setzte ich mich aber doch nochmals an die Aufgabe. Es zeigte sich, dass sie mathematisch gar nicht lösbar war. Die Lösung bestand darin, dass ich dazu ein Computerprogramm schreiben musste. Und tatsächlich: Durch das häufige Probieren und die gescheiterten Versuche verstand ich die Thematik nun tatsächlich sehr gut. Die Abschlussarbeit konnte ich schnell fertigstellen.

Diese Methode des Ausprobierens heisst in der Lernwissenschaft «Productive failure» – «Produktives Scheitern». Sie forschen seit mehreren Jahren dazu. Warum funktioniert dieser Ansatz?
Es gibt vier Mechanismen, die beim Produktiven Scheitern wirken: Aktivierung, Bewusstwerden, Aufarbeitung und Auflösung. Das heisst: Zuerst müssen wir vorhandenes Vorwissen im Gehirn aktivieren. Dann wird uns bewusst, dass wir die Aufgabe damit nicht lösen können und dass wir eine Wissenslücke haben. Mit dem Bewusstsein kommt die Motivation, die Lücke zu schliessen und benötigte Fähigkeiten zu erlangen, uns also weiterzuentwickeln. Abschliessend hilft uns eine Lehrperson, alle Teile zusammenzufügen und die Aufgabe zu lösen. Wichtig ist: Ohne den letzten Schritt, also die Hilfestellung durch die Lehrperson, klappt das Produktive Scheitern nicht. Wir brauchen einen theoretischen Input, um das Lernen abzuschliessen.

Wie könnte eine Lektion aussehen, in der das Produktive Scheitern zum Tragen kommt?
Unterricht funktioniert aktuell meistens so, dass die Lehrpersonen ihrer Klasse zuerst ein Thema präsentieren. Sie geben dazu theoretische Inputs und lassen die Schülerinnen und Schüler dann üben. Beim Produktiven Scheitern startet die Lehrperson nun aber nicht mit einem theoretischen Input, sondern mit einer Aufgabe in ein neues Thema. Daran können Lernende dann eine Weile herumknobeln. Wichtig ist, dass diese Aufgabe speziell für das Produktive Scheitern gestaltet wurde. Das heisst, sie inspiriert die Lernenden zu verschiedenen Lösungswegen. Die korrekte Lösung allerdings werden sie nicht finden. Und darüber müssen die Schülerinnen und Schüler vorab auch informiert werden. Sie müssen wissen, dass es ums Kreativsein und ums Ausprobieren geht. So lässt sich der Frust mindern, dass die Arbeit nicht zu einer direkten Lösung führt. Nach den Lösungsversuchen folgt der theoretische Teil, in dem die Lehrperson ins Thema einführt. Die Schülerinnen und Schüler werden dieses nun schneller begreifen, weil sie sich selbst schon aktiv damit auseinandergesetzt haben.

Was machen Lehrpersonen, wenn Schülerinnen und Schüler Frust erfahren?
Die Lernenden müssen verstehen, dass Frustration normal ist. Es ist schwierig, beispielsweise ein mathematisches Problem zu lösen, wenn ich nur wenig Vorwissen dazu habe. Bevor die Schülerinnen und Schüler mit dem Lösen der Aufgabe beginnen, sagen Lehrpersonen am besten: Es besteht keine Erwartung an euch, dass ihr die Aufgabe korrekt löst. Es geht um

Manu Kapur ist Hauptverantwortlicher der Future Learning Initiative an der ETH Zürich. Das Projekt möchte das Lehren und Lernen im Hochschulbereich weiterentwickeln.

das Erfinderische und dass ihr euch verschiedene Lösungsansätze überlegt. Dies ist ein «safe space», ein sicherer Ort, an dem ihr ausprobieren dürft. Fehler haben hier keine Konsequenzen.

Kann diese Lernmethode nicht auch für Lehrpersonen frustrierend sein? Sie kann im Unterricht Zeit kosten.
Wir haben viele Studien durchgeführt, in der Lehrpersonen das Produktive Scheitern als Unterrichtsmethode getestet haben. Tatsächlich gaben die meisten von ihnen bei der späteren Auswertung an, im Unterricht unter Zeitknappheit gelitten zu haben. Dazu gibt es aber Lösungen. Der Trick ist, das Produktive Scheitern nur punktuell als Methode einzusetzen – und nur dort, wo ein tiefes Verständnis eines Themas gefordert ist. Wo Handlungswissen gefragt ist, eignet sich die Methode nicht. Wenn es also auch etwas mehr Zeit kostet, zahlt sich der Aufwand später in Form eines tieferen Lernverständnisses aus. Wir haben über 160 durchgeführte Experimente zum Produktiven Scheitern analysiert und festgestellt, dass der Lerneffekt stark und nachhaltig ist.

«Produktives Scheitern braucht mehr Zeit, zahlt sich aber später aus.»

In welchen Bereichen kommt Produktives Scheitern als Unterrichtsmethode am besten zum Tragen, und in welchen nicht?
Wir haben die Methode bislang vor allem im MINT-Bereich getestet. Meine Forschung fand hauptsächlich im Mathematikunterricht statt. Dort haben wir Schülerinnen und Schülern Statistik- oder Algebra-Aufgaben vorgelegt. Es zeigte sich, wie bereits erwähnt: Hilfreich ist Produktives Scheitern dort, wo ein tiefes Verständnis eines Themas gefragt ist – beispielsweise eben in der Statistik. Um Zeit zu sparen, raten wir Lehrpersonen, die wichtigsten Aspekte eines Themas herauszupicken. Dazu legen sie den Schülerinnen und Schülern pro Semester drei bis fünf «Productive Failure»-Aufgaben vor.

Eignet sich die Methode auch für andere Schulfächer?
Dazu fehlen uns aktuell die wissenschaftlichen Beweise. Wir vermuten allerdings, dass Produktives Scheitern auch in anderen Schulfächern zu guten Ergebnissen führt. Die Architektur des menschlichen kognitiven Denkens verändert sich nicht, wenn wir von einem Fach zum anderen wechseln.

Welche positiven Rückmeldungen haben Sie von den Lehrpersonen zum Konzept erhalten?
Neben den positiven Lernergebnissen sagten viele Lehrerinnen und Lehrer, dass sie in ihrem Fachbereich ebenfalls dazugelernt hätten. Viele Mathematiklehrpersonen meinten sogar, dass sie die Mathematik durch diese Unterrichtsmethode nun ebenfalls besser verstehen würden.

Woran liegt das?
Die Lehrpersonen müssen sich mit den gescheiterten Versuchen der Schülerinnen und Schüler auseinandersetzen. Sie müssen erklären können, warum eine Lösung nicht korrekt ist. Daneben müssen sie aber auch erkennen, was die Schülerinnen und Schüler gut gemacht haben. Hinter vielen scheinbar gescheiterten Lösungsversuchen steckt durchaus Potenzial, das zum späteren Verstehen eines Themas beiträgt. Lehrpersonen, die sich auf diese Weise mit einem Thema auseinandersetzen, lernen dazu. Dazu braucht es aber Routine. Wir unterstützen Lehrerinnen und Lehrer auch dabei, die Lösungsversuche ihrer Schulklassen auszuwerten.

Das Interview wurde auf Englisch geführt.

Zur Person
Manu Kapur ist Professor für Lernwissenschaften an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich (ETH). Er leitet zudem das Team der Future Learning Initiative der ETH. Das Projekt untersucht das Lehren und Lernen im Hochschulbereich und möchte dieses weiterentwickeln. Vor seiner Tätigkeit an der ETH Zürich war Manu Kapur als Professor für Psychologie an der Education University of Hong Kong tätig. Zudem arbeitete er am National Institute of Education in Singapur als Leiter des Instituts Curriculum, Teaching and Learning. Neben einem Bachelorstudium in Maschinenbau hat Manu Kapur ein Masterstudium in Angewandter Statistik und im Fach Education absolviert sowie einen Doktortitel in Lernwissenschaften erlangt.

Produktives Scheitern fördert auch das Fachverständnis von Lehrerinnen und Lehrern, ist Manu Kapur überzeugt.

Ein Handbuch, mit dem sich Schulen durch Krisen steuern lassen

Der Krisenkompass für Schulen unterstützt Lehrpersonen und Schulleitungen bei der Prävention und Bewältigung von schwierigen Situationen – etwa bei Mobbing, Sucht oder Bedrohungen. Nun ist er in einer überarbeiteten Auflage online verfügbar.

Wie gehen Lehrpersonen damit um, wenn eine Schülerin oder ein Schüler von Suizid spricht? Welche Schritte unternimmt eine Schule, wenn eine Lehrerin oder ein Lehrer von Gewalt betroffen ist? Wie kommuniziert die Schulleitung mit den Medien? Der Krisenkompass möchte Schulen in solchen Fragen Unterstützung bieten. Wie das Angebot konkret hilft, erklären Beat A. Schwendimann, Leiter Pädagogik des LCH, sowie Christian Randegger, Mitautor des Krisenkompasses für Schulen, anhand von vier Fragen.

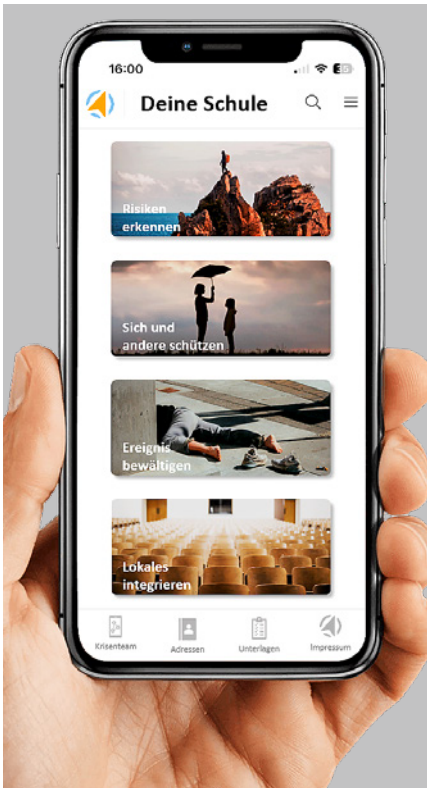
Wozu dient der Krisenkompass?
Der Schullalltag ist anspruchsvoll genug. Bahnt sich eine Krise an oder tritt ein Notfall ein, brauchen Schulen umso rascher kompetente Hilfe. Dort setzt der Krisenkompass für Schulen an. Er hilft Schulen, Risiken frühzeitig wahrzunehmen und daraus Präventionsmassnahmen abzuleiten. Er zeigt, wie Schulen Veränderungen schnell erkennen, Schwierigkeiten zeitnah ansprechen und Ereignisse kompetent bearbeiten können. Das geschieht etwa in Form von Checklisten oder Handlungsempfehlungen. Schulen werden damit aufmerksamer, können kompetenter agieren und fühlen sich sicherer.

EIN DIGITALER WEGWEISER

Hinter dem Krisenkompass für Schulen steht ein Team von rund 35 Fachleuten aus den Bereichen der Schul- und Behördenpraxis, Notfallpsychologie, Kriminalistik, Polizei, Seelsorge und der Erwachsenenbildung. Gemeinsam erarbeiten und verfassen sie die Inhalte. Der digitale Krisenkompass kann mit Einzellizenzen für 99 Franken genutzt werden. Die Gruppenlizenz für eine Bildungseinrichtung erlaubt beliebig viele Zugänge und das Ergänzen mit eigenen Unterlagen. Die individuelle Offerte wird berechnet anhand der Anzahl Schülerinnen und Schüler, Standorte, Abteilungen und der Schulstufe. Die Erstausgabe wurde 2010 vom Schulverlag plus mit Unterstützung des LCH damals noch als physischer Ordner lanciert. Seit 2017 ist er auch online verfügbar. Die überarbeitete und erweiterte Neuauflage ist nun ausschliesslich digital. Mehr Informationen gibt es auf der Website des Krisenkompasses.

Die Neuauflage des Krisenkompasses für Schulen gibt es nur noch online. Warum?
Die Themen in der Schule sind so vielfältig und dynamisch, dass nur mit einer digitalen Version eine rasche Aktualisierung möglich ist. Zudem sind viele Themen miteinander verlinkt. Die Digitalisierung bringt zudem den Vorteil, dass alle Inhalte jederzeit online und auf der App offline verfügbar sind. Das ist wichtig für Exkursionen, Lager oder Abschlussreisen.

Was ist inhaltlich neu im Krisenkompass für Schulen?
Es gibt zahlreiche neue Themen. Dazu gehören etwa Unsicherheit bei der Geschlechtsidentität, TikTok-Challenges, «Loverboys» oder Schulbustransporte. Dazu kommen Praxisbeispiele für die interne Weiterbildung, Online-Analysen zur Gefährlichkeit einer Person oder zur Sicherheit im Gebäude. Ein Themenbereich, der stark erweitert wurde, ist die Gewalt gegen Lehrpersonen.



Der digitale Krisenkompass ist auch offline verfügbar. Foto: zVg

Wie wird das Thema Gewalt aufgegriffen?
Die Gesundheit von Lehrpersonen ist ein zentrales Anliegen für den Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH). Dazu gehört auch das Thema Gewalt. Eine Studie, die im Auftrag des LCH gemacht worden ist, hat gezeigt, dass zwei von drei Lehrpersonen in den letzten fünf Jahren Gewalt erfahren haben. Basierend auf der Studie engagiert sich der Verband für eine verbesserte Gewaltprävention und Unterstützung von betroffenen Lehrpersonen. Es wurden konkrete Lösungsansätze entwickelt, die auf nationaler und kantonaler Ebene weiterverfolgt werden. Zudem hat der Verband in Zusammenarbeit mit Fachstellen und seinen Kantonalsektionen ein Dossier erarbeitet, das nun im Rahmen des Krisenkompasses für Schulen veröffentlicht wird. Das LCH-Dossier beinhaltet praxisorientierte Beiträge zur Gewaltprävention, Cybermobbing, juristischen Aspekten und sexueller Gewalt sowie Stellungnahmen von Schulsozialarbeit, Schulleitungen sowie Lehrpersonen- und Elternbildung. Darüber hinaus bietet es schnell zugängliche Informationen zu kantonalen Unterstützungs- und Präventionsangeboten sowie Anlauf- und Beratungsstellen. ■

Schulen können dank dem Krisenkompass kompetenter agieren.

Beat A. Schwendimann, Christian Randegger

Weiter im Netz
Krisenkompass für die Schule:
krisenkompass-schule.ch

Gewaltstudie des LCH:
LCH.ch > Publikationen > Studien

Master Early Childhood Studies

Mit dem Master Early Childhood Studies eröffnen sich neue Perspektiven in der Forschung, Beratung, Evaluation sowie in der Aus- und Weiterbildung. Sie erlangen bildungswissenschaftliche Expertise zur Bildung von Kindern von 0 bis 10 Jahren.

Studienbeginn: Anfang Oktober 2024

Online-Infoanlässe
Donnerstag, 11. Januar 2024, 18.00–19.00 Uhr
Donnerstag, 21. März 2024, 18.00–19.00 Uhr

Schnupperhalbtage
Samstag, 20. Januar 2024, 09.00–12.30 Uhr, Rorschach
Samstag, 13. April 2024, 09.00–12.30 Uhr, Rorschach

Kontakt
Pädagogische Hochschule St.Gallen
T 071 243 94 80, earlychildhood@phsg.ch

Weitere Infos und Anmeldung: phsg.ch/earlychildhood

Pädagogische Hochschule Weingarten

PH SG

Schule Altstätten

Der jetzige Stelleninhaber wird eine neue Herausforderung antreten. Die Oberstufe Altstätten sucht daher auf Schuljahresbeginn 2024/2025 eine engagierte und initiative Persönlichkeit als

Schulleiterin/Schulleiter

Führungspensum von ca. 80 %

Die Oberstufe Altstätten ist eine moderne, teamorientierte und gut strukturierte Schule. Wir setzen uns zum Ziel, den Lernenden die besten Möglichkeiten zur Entwicklung ihrer Persönlichkeit und den Lehrenden einen motivierenden Arbeitsplatz zu bieten.

Sie übernehmen die operative Führung der Schuleinheit Feld mit etwa 200 Schülerinnen und Schülern und rund 25 Mitarbeitenden. Sie sind Ansprechperson für Schülerschaft und Eltern und Bindeglied zur Schulbehörde. Sie fördern ein teamorientiertes Klima im Lehrkörper und tragen als Mitglied der Schulleitungskonferenz zur Entwicklung der gesamten Schule Altstätten und einer qualitativ hochstehenden Bildung bei. Diese Kaderposition erfordert Führungskompetenz, Weitsicht, Einfühlungs- und Durchsetzungsvermögen.

Wir erwarten:
- eine pädagogische Ausbildung und Unterrichtserfahrung
- eine abgeschlossene oder geplante Schulleitungsausbildung bzw. Bereitschaft dazu
- wertschätzende und transparente Mitarbeiterführung
- Belastbarkeit und Verantwortungsbewusstsein
- sehr gute organisatorische und kommunikative Fähigkeiten
- Interesse an Schulentwicklung und bildungspolitischen Fragen, einschliesslich Medien und ICT
- Bereitschaft zur Weiterbildung

Wir bieten:
- eine vielseitige Aufgabe mit klaren Kompetenzregelungen
- konstruktive Zusammenarbeit mit der Schulbehörde
- eine gut ausgebaute Infrastruktur
- Anstellungsbedingungen nach kantonalen Richtlinien
- Zusammenarbeit mit der Schulleitung Wiesental
- Austausch und Unterstützung in der Schulleitungskonferenz
- die Möglichkeit, Aufgaben im Bereich der Arbeitssicherheit zu übernehmen

Interessiert? Auskunft erteilt Ihnen gerne Remo Maurer, Schulratspräsident, Tel. 071 757 93 00. Ihre elektronische Bewerbung senden Sie bitte bis 15. Dezember 2023 an sekretariat@schalt.ch. www.schalt.ch.

---

14. Bildungskonferenz Zürich Park Side

ZÜRICH PARK SIDE ZIMMERBERG SIHLTAL

KI - Chance für die Bildung

Dienstag, 19. März 2024, 09.00 - 16.45 Uhr
Gottlieb Duttweiler Institute, Rüschlikon

Information und Anmeldung unter:
https://bk-2024.evenito.site

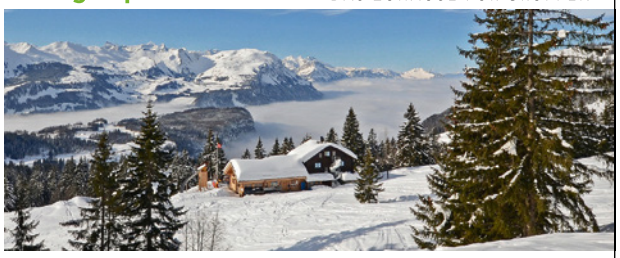
Wir danken unseren Partnern für die Unterstützung

Zurich International School · swisscom · ublox

GROUPS.SWISS

www.groups.swiss

GROUPS
DAS ZUHAUSE FÜR GRUPPEN



850 Lagerhäuser und Hotels für Gruppen
Schweiz, Italien, Frankreich, Österreich, Schweden
Klassenlager, Schulreisen und Teamausflüge
Groups AG · Spitzackerstr. 19 · CH-4410 Liestal · Tel. 061 926 60 00

Können Privatschulen mehr als Volksschulen?

Text: Christoph Aebischer

Fotos: Grundacherschule, iStock/bluejayphoto, ca

Knapp jedes 20. Kind in der Schweiz besucht eine Privatschule. Die Gründe dafür sind unterschiedlich. Wäre er weniger kostspielig, würden wohl mehr Eltern diesen Schritt erwägen. Eine Spurensuche zur Rolle der Privatschulen in der Schweiz.

Klassenzimmer gibt's in der Grundacherschule in Sarnen nicht. Es gibt eine Basisstufe, eine Mittelstufe und eine Oberstufe. Jede hat im 100-jährigen Herrenhaus und dem modernen Anbau gleich neben dem Bahnhof ihren eigenen Bereich. Bei den Kleinen dominieren Kissen, niedrige Tische und Spiele, bei den Grösseren sind es Arbeitsnischen und Computer. Meist stehen die Türen offen, die einen arbeiten für sich, andere in der Gruppe. Eben ging die gemeinsame Pause zu Ende, zu der es draussen auf einem Tisch aufgeschnittene Früchte und Cracker gab. Der gedeckte Aussenbereich wird gemeinsam genutzt, die professionell ausgestattete Bühne ebenfalls – doch dazu später mehr.

Die Grundacherschule im Kanton Obwalden ist eine von 1355 Privatschulen in der Schweiz, Stand Schuljahr 2020/2021. Vor einem Jahr schreckte ein Bericht im «Beobachter» auf, der eine Umfrage der kantonalen Elternmitwirkungsorganisation Zürichs zitierte: Zwei Drittel der befragten Eltern machen sich Sorgen um die Qualität der Volksschule, ein Drittel erwägt, ihr Kind aus der staatlichen Schule zu nehmen. Repräsentativ ist die Studie nicht. Aber das heisst nicht, dass man sie ignorieren soll. Setzt in der Schweiz ein Trend ein, der in Deutschland zu reden gibt? Wandern Schulkinder aus den durchmischten Volksschulen in spezifisch ausgerichtete Privatschulen ab?

Warum Eltern eine Privatschule wählen

Darauf angesprochen findet Karin Anderhalden von der Schulleitung der Grundacherschule das Resultat der Zürcher Umfrage plausibel: «Viele Eltern würden so handeln, wenn sie könnten.» Allerdings werde das nicht passieren, weil sie dann in der Regel die Schulkosten selber tragen müssten. Das sind im Falle der Grundacherschule je nach Stufe und Einkommen zwischen etwas mehr als 10 000 und gut 20 000 Franken pro Jahr. Gleich viel, wie ein Schuljahr pro Kind an der Volksschule kostet, wie Anderhalden betont. Aber dort zahlt der Staat. Wer sein Kind an eine Privatschule schickt, muss also besondere Gründe haben.

Markus Fischer vom Verband Schweizerischer Privatschulen veranschaulicht dies mit einer Kurve: Die Volksschule decke die breite Mitte einer glockenförmigen Kurve ab. Die Kundschaft der Privatschulen befinde sich an den Rändern dieser Verteilung. Auf der einen Seite sind dies

«Was wir machen, kann überall funktionieren.»

hochqualifizierte Leute, welche die Bildungschancen ihrer Kinder in einem internationalen Umfeld optimieren wollen. Sie kennen das Schweizer Bildungssystem oft kaum. Auf der anderen Seite sind es jene, die aus einem spezifischen Grund eine Alternative zur Volksschule suchen. Laut Anderhalden von der Grundacherschule kann das eine flexible und gut ausgebaute Tagesbetreuung sein, ein spezielles pädagogisches Konzept, eine individuelle schlechte Erfahrung mit der Volksschule, der Wunsch nach stärkerer individueller Förderung und Leistungsorientierung oder eine zweite Chance für das Kind, wenn die Probleme am vorherigen Ort zu gross geworden sind.

Kein Gegenkonzept, eher ein Labor

Als Betreiberin einer Privatschule ist Anderhalden auf diese Nachfrage angewiesen. Aber sie sieht ihre Schule, die 2022 den Lissa-Preis der Stiftung für hochbegabte Kinder erhielt,

PRIVATSCHULEN IN DER SCHWEIZ

In der Schweiz gibt es 1355 Privatschulen, Stand 2020/2021. Etwa ein Drittel ist subventioniert, der Rest nicht. Die Regeln dazu unterscheiden sich von Kanton zu Kanton. Insgesamt hat etwas mehr als jede zehnte Schule im Land eine private Trägerschaft. Privatschulen sind meist klein und nicht auf jeder Stufe gleich prominent vertreten. Auch regional variiert der Anteil beträchtlich. Am verbreitetsten sind sie dort, wo viele internationale Firmen und Organisationen gut ausgebildete Angestellte aus dem Ausland beschäftigen, also im Grossraum Zürich und in Genf. Dort ist die Zahl der Privatschulen im Zuge der Internationalisierung gewachsen. Insgesamt besuchen laut dem aktuellen Bildungsbericht 4,6 Prozent der Schulkinder eine Privatschule. Inklusive nachobligatorische Bildungsstufen sind es laut einer Statistik von Statista etwas über 6 Prozent. Der Anteil ist im Vergleich zu anderen Staaten niedrig und über die vergangenen zehn Jahre mehr oder weniger stabil geblieben, dies im Unterschied etwa zu Deutschland.

Bild Seite 17: An der privaten Grundacherschule lernen jüngere und ältere Kinder gemeinsam. Jahrgangsklassen gibt es nicht.

In Genf besuchen mehr Kinder Privatschulen als anderswo.

Blick vom Neubau aus auf den alten Teil der Grundacherschule.

nicht als Gegenkonzept zur Volksschule. Viel mehr sei sie ein Labor. Von dessen Erfahrungen sollten alle profitieren können. Denn sie ist überzeugt: «Was wir machen, kann überall funktionieren.» Knapp zusammengefasst geht es darum, dass Kinder ihr eigenes Potenzial entdecken. Sie sollen dieses entwickeln und nicht nach einem Schema X ausgebildet werden. Darum gibt es keine Jahrgangsklassen, keine klassischen Schulzimmer, keinen Stundenplan, keine Instruktionslektionen der Lehrperson, sondern Coaching und einiges mehr.

Begonnen hat Anderhalden als Kindergärtnerin innerhalb der staatlichen Schule. Doch dort war ihr der vorgegebene Rahmen zu eng. Die Volksschule passt ihrer Ansicht nach für etwa zwei Drittel der Schülerinnen und Schüler, für ein Drittel sei sie in der einen oder anderen Hinsicht nicht ideal. Hier in ihrem ehemaligen Wohnhaus an der Schule, die sie gemeinsam mit ihrem Mann leitet, hat sie mit einem kleinen Team und 63 Schülerinnen und Schülern ihr Wirkungsfeld gefunden. Sie freut sich, wenn dies andere Schulteams inspiriert – gerade auch solche aus Volksschulen.

Und die Volksschule?

Wo steht die Volksschule denn von der Warte Anderhaldens aus betrachtet? Sie bewege sich, und dies stärker als früher, attestiert sie. Dass sie hier an ihrer Schule nicht dieselben Herausforderungen zum Beispiel wegen vieler Kinder mit Migrationshintergrund zu bewältigen habe, lässt Anderhalden nur begrenzt als Einwand gelten. Ihr Konzept helfe eben gerade dabei, solche Unterschiede auszugleichen – und es sei nicht teurer als jenes der Volksschule, in der immer mehr Fachpersonen für spezielle Aufgaben angestellt würden. Der Makel, dass ein Platz an einer Privatschule jenen vorbehalten ist, die sich diesen finanziell leisten können, bleibt dennoch. Für Katharina Maag Merki, Professorin am Institut für Erziehungswissenschaft an der Universität Zürich, stellt sich

«Was ist mit jenen, die sich keine Privatschule leisten können?»

diese Frage dringlich: «Was ist mit jenen, die sich keine Privatschule leisten können?» Chancengleichheit sehe anders aus. Und daraus etwa den Anspruch auf finanzielle Unterstützung mit öffentlichen Geldern für die Privatschulen abzuleiten, wäre in ihren Augen komplett falsch: Ein höherer Anteil privat beschulter Kindern gehe in jedem Fall mit einer stärkeren Segregation einher. Dies zeigten viele Erfahrungen im Ausland. Darum müsse jeder Franken der öffentlichen Hand auch ins öffentliche Bildungswesen fliessen, fordert sie. Davon profitierten alle. Aus ihrer Sicht sei es auch nicht so, dass die Volksschule zu starr sei für Neuerungen. Der Rahmen sei viel mehr weit gesteckt und lasse manches zu. Insofern sieht Maag Merki auch die Feststellung, Privatschulen seien innovative Labors, skeptisch.

Ebenso zurückhaltend beurteilt sie das Resultat der Umfrage, dass ein Drittel der Eltern sich überlege, ihr Kind aus der Volksschule zu nehmen. Zuerst sei diese offensichtlich nicht repräsentativ. Dies zeige schon nur der Umstand, dass 80 Prozent der Befragten angeben würden, über einen Hochschulabschluss zu verfügen. Machten sich Eltern solche Überlegungen, sei dies aber ein ernst zu nehmender Hinweis, dass etwas nicht gut laufe. «Hier wäre es wichtig, mit der Lehrperson und der Schulleitung den Kontakt zu suchen», rät Maag Merki. Bevor jemand sein Kind aus der

Räume wie das Malzimmer sind wichtig an der Grundacherschule in der Innerschweiz. Zimmer mit Pulten und Wandtafel hingegen gibt es keine.

Lehrpersonen betreuen ihre Schülerinnen und Schüler in Sarnen individuell und stets als Team.

Schule nimmt, stellten sich zudem viele Fragen. Sie beginnen bei den Finanzen, gehen über organisatorische Fragen bis hin zu einer Prüfung, ob eine Privatschule letztlich wirklich besser ist und mehr bietet als die Volksschule.

Niemand der befragten Fachleute, inklusive jener aus dem Privatschulbereich, sieht derzeit eine Tendenz, dass tatsächlich Eltern breit der Volksschule den Rücken zuwenden würden. Der Anteil an privat beschulten Kindern ist laut aktuellem Bildungsbericht tatsächlich ziemlich stabil. Laut einer darin zitierten repräsentativen Umfrage lehnt es eine Mehrheit der Befragten auch ab, dass Privatschulen Geld vom Staat erhalten. So lange Eltern das Schulgeld selbst aufbringen müssen, bleiben Privatschulen in der Schweiz darum Nischenangebote für besondere Bedürfnisse.

Warum bin ich auf der Welt?

In Sarnen neigt sich der Freitagvormittag und damit die Woche dem Ende zu. Von überall im Haus strömen kleine und grosse Kinder, Jugendliche und Lehrpersonen in den verdunkelten Raum mit der Bühne. Sie nehmen auf den bereitgestellten Stühlen Platz, extra angereiste Eltern

«Ich bin auf der Welt zum Tanzen, Spielen und Lernen.»

mischen sich ebenfalls darunter. Zum Wochenabschluss heisst es Vorhang auf für die Freitagsbühne. Unter der Moderation zweier Schüler wird zusammengefasst, was sich in der Woche ereignet hat. Es werden Lieder, Pantomimen, Zeichnungen und Statements präsentiert. Eines dieser Statements ist von Alma. Auf die Frage, weshalb sie eigentlich auf der Welt sei, antwortet sie: «Ich bin auf der Welt zum Tanzen, Spielen und Lernen.» Das ist eine Ansage an alle Lehrerinnen oder Lehrer – egal, wo sie arbeiten. ■

Die gezeichnete Antwort eines Schülers der Basisstufe der Grundacherschule auf die Frage, warum er auf der Welt ist.

«Du bist nicht von hier. Also beweise, dass du besser bist»

Immer noch sind Lehrpersonen mit Migrationshintergrund relativ selten. Simina Stana und Özcan Azak sind zwei von ihnen. Sie unterrichten in einem Dorf mit vielen Kindern, die eine ähnliche Lebensgeschichte haben wie sie.

Das im aargauischen Limmattal gelegene Neuenhof gilt zwar als Dorf – seine Bildungsstätte ist aber alles andere als eine kleine Dorfschule. Auf grosszügigem Gelände verteilen sich mehrere Schulhäuser aus drei Epochen. Das älteste Schulhaus wurde um 1917 errichtet, einer Zeit, als Neuenhof ein Bauerndorf war. Die rasende wirtschaftliche Entwicklung, die nach dem Zweiten Weltkrieg einsetzte, verwandelte den kleinen Ort in eine gesichtslose Schlafstadt mit grossem ausländischen Bevölkerungsanteil. Diese Entwicklung machte auch vor der Schule nicht halt. Von den rund 1000 Kindern, die in Neuenhof zur Schule gehen, haben mindestens achtzig Prozent einen Migrationshintergrund. Es werden mehr als 40 Sprachen gesprochen. Zudem befindet sich in Neuenhof eine kantonale Asylunterkunft. Die Kinder von dort gilt es ebenfalls in die Schule zu integrieren.

«Beim Bewerbungsgespräch warnte mich der zuständige Schulleiter vor den örtlichen Gegebenheiten.»

Wer hier unterrichtet, braucht darum eine gehörige Portion Einfühlungsvermögen und ein ausgeprägtes Verständnis für andere Kulturen. Özcan Azak und Simina Stana, zwei junge Lehrpersonen mit Migrationshintergrund, haben beides. Sie lieben die Herausforderungen, welche die Arbeit an sie stellt.

Beweisen, dass man besser ist

«Beim Bewerbungsgespräch warnte mich der zuständige Schulleiter eindringlich vor den örtlichen Gegebenheiten», erinnert sich Stana. Nachdem er der jungen Studentin ausführlich dargelegt hatte, auf was sie sich gefasst machen muss, falls sie hier unterrichten will, schob er ihr den Arbeitsvertrag über den Tisch und fragte, ob sie noch immer an dieser Schule arbeiten wolle. «Na klar», sagte Stana und unterschrieb den Vertrag. Die 26-jährige, frischgebackene Lehrerin trat ihre Stelle schon während des Studiums an. Sie unterrichtet eine vierte Klasse und liebte ihren Beruf vom ersten Tag an. Die Dynamik, die von der Klasse ausgeht, entspricht ihrem Temperament. Beim Unterrichten brauche es die richtige Mischung aus Strenge und Grosszügigkeit. Stana wuchs in Waltenschwil auf, einem kleinen Dorf im aargauischen Freiamt. Als sie in die Schweiz kam, war sie fünf Jahre alt. Sie stammt aus Rumänien. Obwohl die Eltern als Chemieingenieure arbeiteten, reichte das Einkommen kaum zum Leben. Die Mutter beschloss daher, in der Schweiz eine neue Existenz aufzubauen. Der Vater hingegen wollte in Rumänien bleiben. Das Kind blieb vorerst bei ihm.

«Als mich meine Mutter als Fünfjährige in die Schweiz holte, war da zu meinem Erstaunen ein kleiner Halbbruder», erinnert sie sich. Und ein Stiefvater. Er half ihr dabei, schnell Deutsch und Schweizerdeutsch zu lernen. Wichtig waren aber auch die Kinder in der Nachbarschaft, die meisten davon Schweizerinnen oder Schweizer.

«Nach zwei Jahren im Kindergarten sprach ich perfekt Deutsch.» Die Primarschule absolvierte sie in der Schule im Dorf. Dort arbeitete ihre Mutter als Reinigungskraft. Das sei schlimm gewesen – aber nicht etwa, weil sie sich geschämt hätte, sondern weil ihre Mutter zu allen dort anwesenden Lehrpersonen ein geradezu kollegiales Verhältnis gehabt habe. So sei sie immer darüber im Bilde gewesen, was ihre Tochter gerade anstellte. «Meine Mutter war streng und ehrgeizig», erzählt Stana weiter. «Sie fand sich irgendwann damit ab, dass sie in der Schweiz niemals einer Arbeit nachgehen konnte, die ihrem Bildungsniveau entsprach. Dafür schaute sie umso mehr, dass ich es schaffte.» Ihr Motto lautete: «Du bist nicht von hier. Also beweise, dass du besser bist.»

Einer von ihnen – beinahe

Unweit der jungen Lehrerin befindet sich das Schulzimmer von Özcan Azak. Auch er unterrichtet eine vierte Klassse. Azak ist gleich alt wie Stana. Die beiden kennen sich aus der gemeinsamen Studienzeit an der Fachhochschule Nordwestschweiz, wo sie sich zu Lehrpersonen ausbilden liessen. Azak wuchs in einer türkisch-kurdischen Familie auf. Geboren wurde er in der Schweiz. Seine Eltern kamen als politische Flüchtlinge ins Land. Die Jugend verbrachte er im aargauischen Wettingen. Die meisten seiner Freunde waren ausländischer Herkunft.

«Für mich ist es nichts Spezielles, dass ich Lehrer geworden bin», meint er zu seinem Werdegang. «Aber in meinem Freundeskreis war ich der Einzige, der studiert hat.» Das Schöne am Bildungssystem hierzulande sei jedoch, dass es viele Möglichkeiten für Weiterbildungen gebe, sagt der junge Lehrer. Viele seiner Freunde hätten diesen kleinen Umweg genommen.

Noch während ihres Studiums trat Simina Stana im aargauischen Neuenhof ihre Stelle als Primarlehrerin an. Fotos: Roger Wehrli

Den Umgang mit Kindern und Jugendlichen lernte Azak schon im örtlichen Jugendklub. Dass er die Kinder mag und ernst nimmt, entgeht ihnen natürlich nicht. Ihrerseits machen sie denn auch kein Geheimnis aus ihren Sympathien für den jungen Lehrer. Ein bisschen haben die Kinder das Gefühl, dass Herr Azak einer von ihnen sei, also ein Ausländer und obendrein ein Moslem. «Allerdings», erinnert sich Azak, «waren die einen dann doch etwas enttäuscht, als ich ihnen erklärte, dass ich eigentlich kein richtiger Moslem, sondern ein Alevit, also quasi ein Ungläubiger bin.»

Die Sorgen und Nöte seiner Klasse sind dem jungen Lehrer nicht fremd. Vieles davon hat mit Kultur und Sprache zu tun. «Manche Lehrpersonen denken vielleicht nicht immer daran, dass ausländische Kinder nebst allen anderen Hürden auch noch die Sprachhürde zu überwinden haben», sagt er. «Wenn ein ausländisches Kind gut, aber nicht perfekt deutsch spricht, ist das leistungmässig eigentlich ähnlich zu werten wie ein Kind mit Muttersprache Deutsch, das die Sprache sehr gut beherrscht.» An der Schule in Neuenhof sei die Sensibilität für dieses Thema sehr hoch, betont Azak.

«Für mich ist es nichts Spezielles, dass ich Lehrer geworden bin.»

Er ist selber sehr interessiert an fremden Sprachen und Kulturen, Sitten, Bräuchen und Religionen. Das spüren auch die Viertklässler, von denen noch das stillste Kind aufblüht, wenn es von seinem Herkunftsland und den dortigen Gepflogenheiten berichten darf.

Schule als Spiegel der Gesellschaft

Dass immer mehr Lehrpersonen mit Migrationshintergrund vor den Schulklassen stehen, bewertet Renate Baschek als sehr positiv. Die oberste Schulleiterin der Neuenhofer Schule versichert jedoch, dass Lehrpersonen ausländischer Herkunft nicht aktiv gesucht würden. «Die vermehrte kulturelle Durchmischung der Lehrpersonen korrespondiert mit der Durchmischung der Schülerschaft», sagt Baschek. «Genauso wie zum Beispiel in einem Parlament die Durchmischung als Spiegel der Bevölkerung wünschenswert ist, gilt dies für ein Kollegium von Lehrpersonen.» Die Schulleiterin ist überzeugt, dass sämtliche Lehrpersonen an dieser Schule die nötige Sensibilität im Umgang mit ausländischen Kindern mitbringen. «Aber im Einzelfall», fügt Renate Baschek hinzu, «kann eine Lehrerin oder ein Lehrer mit Migrationshintergrund einzelne Verhaltensweisen möglicherweise schneller einordnen.»

Ob mit oder ohne Migrationshintergrund: Das Geheimnis erfüllter Schulstunden hat mit der Lust am Unterrichten zu tun. Özcan Azak bereitet das Vermitteln von Wissen eine tiefe Zufriedenheit. Nicht anders empfindet es seine Kollegin Simina Stana. Sie sagt: «Ich wusste schon als Primarschülerin, dass ich Lehrerin werden wollte.» In der Schule habe sie ab und zu ein Schulheft mitgehen lassen. Die Hefte habe sie gebraucht, um an den freien Nachmittagen mit den kleinen Kindern aus der Nachbarschaft Schule zu spielen. «Ich glaube, dort habe ich viel gelernt für meinen Beruf.» ■

Roger Wehrli

Özcan Azak unterrichtet in Neuenhof eine vierte Klasse.

LANGSAME ENTWICKLUNG

Gemäss Bundesamt für Statistik (BFS) hatten in der Schweiz 2022 knapp 40 Prozent der Wohnbevölkerung einen Migrationshintergrund. Dazu zählt das BFS Personen, die in die Schweiz eingewandert sind (1. Generation) und Kinder eingewanderter Personen (2. Generation). Wobei in der zweitgenannten Gruppe der Anteil der Eingebürgerten mit Schweizer Pass dann höher liegt.
Wie viele Lehrerinnen und Lehrer einen Migrationshintergrund haben, lässt sich statistisch nicht sagen. Erhoben wird lediglich die Anzahl Lehrpersonen mit einem ausländischen Pass, die nicht Doppelbürger sind. Im Schuljahr 2010/2011 waren dies an den obligatorischen Volksschulen 4,1 Prozent aller Lehrpersonen, im Schuljahr 2021/2022 gemäss BFS 6,5 Prozent.
Auch unter den angehenden Lehrpersonen liegt der Anteil mit Migrationshintergrund tiefer als in der Bevölkerung. Der Bildungsbericht 2023 hält sogar generell fest: «Personen mit Migrationshintergrund sind an Hochschulen unterrepräsentiert.» Innerhalb der verschiedenen Hochschultypen haben die Pädagogischen Hochschulen den tiefsten Anteil von Studierenden mit Migrationshintergrund. (ca)

Zukunftsrat empfiehlt Psychologie als Schulfach

Jugendliche und junge Erwachsene haben in einer Umfrage die psychische Gesundheit zum brennendsten Thema der Gegenwart erkoren. Durchgeführt wurde diese vom Zukunftsrat U24. Daraus leitet er 18 Empfehlungen für Politik und Gesellschaft ab.

Die Schweiz kennt den Gemeinde- und Kantonsrat, den Nationalrat, den Ständerat – und natürlich den Bundesrat, der dieser Tage neu bestellt wird. Was viele nicht wissen: Dass es auch Bürgerinnen- und Bürgerräte gibt. Die Teilnehmenden werden nicht an der Urne gewählt, sondern per Zufall ausgelost. Akademiker sitzen neben Handwerkerinnen, Romands neben Tessinerinnen, hier Geborene neben Zugewanderten. Aktuellstes Beispiel für einen Schweizer Bürgerinnen- und Bürgerrat: der Zukunftsrat U24. Dieser besteht aus 80 repräsentativ ausgelosten jungen Menschen zwischen 16 und 24 Jahren. Der Rat hat das Ziel, Empfehlungen zu einem zukunftsrelevanten Thema zu erarbeiten und an die Öffentlichkeit zu tragen.

«In der Schweizer Politik sind junge Menschen deutlich unterrepräsentiert.»

«In der Schweizer Politik sind junge Menschen deutlich unterrepräsentiert», sagt Che Wagner, Co-Projektleiter des Zukunftsrats U24. «Mit diesem Projekt wollen wir der Stimme der Jugend mehr Gehör verschaffen. Alle Jugendlichen können partizipieren, unabhängig von Geschlecht, Aufenthaltsstatus oder Bildungsweg.» Um dies zu ermöglichen, lancierte der Zukunftsrat eine Umfrage. Anfang 2023 wurden Jugendliche landesweit aufgefordert, relevante Themen einzugeben, die ihnen unter den Nägeln brennen. Eine Kommission hat die fünf relevantesten ausgewählt. Die Kommission setzt sich aus Vertreterinnen und Vertretern kantonaler Jugendparlamente und des Bundesparlaments zusammen. Dabei sind aber auch Organisationen wie die Pfadibewegung, UNICEF, Pro Juventute, das Schweizerische Rote Kreuz oder die Uni Zürich. Im Frühjahr 2023 wurde anhand einer repräsentativen Umfrage unter 20 000 Jugendlichen aus diesen fünf Themen eines ausgewählt: die psychische Gesundheit.

Nicht bloss heisse Luft

Dieser Politprozess orientiere sich an den Leitlinien für Bürgerinnen- und Bürgerräte der OECD, der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. So sei sichergestellt, dass die Thematik repräsentativ abgestützt und institutionell mitgetragen werde, erklärt Wagner. «Wir wollen nicht bloss heisse Luft produzieren, sondern etwas bewegen, bis hinein ins nationale Parlament.» Im Herbst hat der Zukunftsrat U24 in drei Wochenendsessionen über das Thema debattiert – und dazu 18 Empfehlungen erarbeitet. Die national relevantesten sind:

- Nationales Präventionsgesetz: Gefordert wird ein bundesweit einheitliches Vorgehen im Umgang mit psychischer Gesundheit, entgegen dem Flickenteppich aus kommunalen oder kantonalen Ansätzen.
- Neues Schulfach «Psychologie und Persönlichkeitsentwicklung»: In der Schule werde zu wenig Aufklärungsarbeit geleistet. Um Resilienz zu fördern, sei ein entsprechendes Schulfach bereits ab Primarschulstufe unumgänglich.
- Obligatorischer Kurs für Eltern: Die ersten 1000 Tage sind für die psychische Entwicklung des Kindes entscheidend. Deshalb gibt es die Forderung nach einem (entwicklungs-)psychologischen Crashkurs für erstmalige Eltern.
- Staatliche Regulierung von Social Media: Die Digitalisierung übt grossen Einfluss auf die Psyche aus. Entsprechend sind Anbieter gesetzlich in die Pflicht zu nehmen.
- Psychologische Standortbestimmung: Während der obligatorischen Schule sollen alle Jugendlichen Anrecht auf eine Expertise zur individuellen psychischen Situation erhalten, unabhängig von Herkunft und sozioökonomischem Status.

Im November wurden die Forderungen in einer Resolution der Öffentlichkeit präsentiert. Nun muss sich weisen, was der Zukunftsrat U24 tatsächlich bewirken kann. «Ein Treffen von Zukunftsrätinnen und Zukunftsräten mit Bundespräsident Alain Berset hat bereits stattgefunden», gibt sich Che Wagner zuversichtlich. «Ich bin überzeugt, dass der neue Bundesrat und das neue Parlament ein offenes Ohr für die Anliegen junger Menschen im Land haben.» ■

Lukas Tschopp

Anfang November traf sich der Zukunftsrat U24 in Locarno. Dort verabschiedeten die 80 Mitglieder 18 Handlungsempfehlungen. Foto: Dimitri Brooks

Mädchen sollen kochen und Jungen rechnen lernen

In den 1920er-Jahren wollte der Kanton Zürich den Hauswirtschaftsunterricht im Stundenplan verankern. Um Zeit für die Lektionen zu schaffen, schlug eine Lehrerin vor, unter anderem Physiklektionen zu reduzieren.

Auch das Führen eines Haushalts will gelernt sein. Vor 100 Jahren hatten verschiedene Kantone bereits Hauswirtschaft auf dem Stundenplan. Im Kanton Zürich gab es jedoch nur ein Freifach dazu.

Das wollte eine Lehrerin ändern, wie es in der Schweizerischen Lehrerzeitung, der Vorgängerin von BILDUNG SCHWEIZ, heisst. Am 24. November 1923 sprach sie sich an einer Konferenz für den obligatorischen Hauswirtschaftsunterricht in Zürich aus. Vier Lektionen sollten dem Fach gewidmet werden. Die Lehrerin machte auch gleich einen Vorschlag, wie ein überfüllter Stundenplan zu verhindern wäre. Wichtig zu wissen: In dieser Zeit war Hauswirtschaft ausschliesslich für Mädchen gedacht. Ihr Vorschlag tönt darum auf die heutige Zeit übertragen haarsträubend.

Hauswirtschaft galt lange Zeit als Frauensache.
Foto: iStock/Tatsiana Volkava

Weniger rechnen, mehr kochen

Die Lehrerin argumentierte so: «Aus gesundheitlichen Gründen müsste zudem eine Entlastung der Mädchen eintreten, am besten wohl in den verstandesmässigen Fächern Geometrie und Physik.» Sie fand also Mathematik und Physik für Mädchen vernachlässigbar, wenn sie nur einen Haushalt führen konnten. Doch gab es damals immerhin schon ein geringes Bewusstsein für Chancengleichheit: Zwar war die Mehrheit der Anwesenden der Meinung, dass Mädchen Hauswirtschaftsunterricht benötigen. Aber das sollte nicht auf Kosten sogenannter Wissensfächer geschehen. Das würde, so die Bedenken, den Mädchen den Übertritt erschweren, falls sie nach der Sekundar- an der Mittelschule weitermachen wollten.

Die Gleichberechtigung der Geschlechter ist zwar auch heute noch nicht in allen Bereichen gewährleistet. Doch zumindest im Hauswirtschaftsunterricht sollte diese heute erreicht sein, wenngleich das Fach nun moderner «Wirtschaft, Arbeit, Haushalt» heisst. ■

Kevin Fischer

Anzeige

talendo

PARTNERIN FÜR STUDIUM,
BERUFSEINSTIEG UND KARRIERE

Maturierenden-Messe Bern

20. März 2024

Wie weiter nach der Matura, Berufs- oder Fachmatura?
Die Messe für Mittelschüler*innen von Gymnasien,
Berufs-, Fach-, Handels- oder Wirtschaftsschulen.

Jetzt anmelden*: www.mmbern.ch

*Sie wollen gleich Ihre ganze Klasse anmelden? Kein Problem! Klassenanmeldungen werden auf info@talendo.ch / Vermerk «Anmeldung MMBE2024» entgegengenommen.

Englands Schulen im Ratingstress

Text:
Christa Wüthrich,
London

Foto:
iStock/monkey-
businessimages

In England gibt es öffentliche Ranglisten für Schulen. Nationale Tests sollen zeigen, wie erfolgreich deren Schülerinnen und Schüler sind. Doch die Transparenz hat Schattenseiten.

«Das Schulhaus ist ein ausgesprochen schöner viktorianischer Backsteinbau und wurde lange Zeit unter ‹special measures› (besondere Massnahmen) geführt – ein Urteil der Schulaufsichtsbehörde Ofsted und die niedrigste Bewertung, die eine staatliche Schule bekommen kann. Naturgemäss geraten viele Eltern in Panik, wenn sie ein solches Urteil sehen, und nehmen ihre Kinder von der Schule», schreibt Zadie Smith, eine der bekanntesten britischen Autorinnen der Gegenwart, mit Blick auf ihre ehemalige Schule im Nordwesten Londons. An einer solchen Schule blieben nur die Kinder der Familien, die kein Englisch können, kein Internet zu Hause haben, die Ratings nicht verstehen oder die Einschätzung der Schulaufsichtsbehörde nicht gewichten, wie Smith 2018 in einem Essay schreibt.

Erfolgreiche Schulen ziehen «weisse Familien» an

Ofsted wurde 1992 gegründet und steht für «Office for Standards in Education». Das festgelegte Inspektionsraster fokussiert sich auf Schulleitung und Management, Unterrichtsqualität, Lehr- und Lernfortschritte, die Leistung der Schülerschaft sowie auf Chancengleichheit. Öffentliche Schulen in England, Schottland, Wales und Nordirland werden im Durchschnitt alle vier Jahre besucht und in vier Kategorien eingeteilt: hervorragend, gut, Verbesserungen gefordert und inadäquat. Inoffiziell gibt es eine fünfte Kategorie: «Besondere Massnahmen» ist den schlechtesten inadäquaten Schulen vorbehalten.

«Wir haben als Schulkinder genau gewusst, wenn Inspektoren vor Ort waren. Die Lehrpersonen waren nervös.»

Die Ofsted-Beurteilung prägt das Prestige der Schule, die Entscheidungsfindung der Eltern und ganze Stadtteile. «Wird die Schule von Ofsted offiziell als gut eingestuft, dürfte dies wohl bedeuten, dass viele mittelständische und in aller Regel weisse Eltern das von ihnen empfundene Risiko eingehen, in den Einzugsbereich der Schule zu ziehen», analysiert Autorin Smith die gesellschaftliche Dynamik, die durch das Bewertungssystem entsteht.

Momentaufnahmen mit Dauerwirkung

Im Alltag ist sich die Bevölkerung der Wirkung der ständigen Testerei bewusst, wie Gespräche im persönlichen Umfeld der Autorin dieses Beitrags zeigen. Die zitierten Personen treten aus diesem Grund nur mit Vornamen auf. «Wir haben als Schulkinder genau gewusst, wenn Inspektoren vor Ort waren. Die Lehrpersonen waren nervös und Kinder mit dreckiger oder nicht kompletter Uniform wurden nach Hause geschickt», erzählt Alisha C., eine heute 22-jährige Studentin. Dass Ofsted nur eine Momentaufnahme wiedergibt, rückt in der ratinggeprägten Mentalität der Britinnen und Briten in den Hintergrund. Kaum Gewicht bei Inspektionen haben soziale Faktoren, sei es die Herkunft der Schülerinnen und Schüler oder deren sozioökonomischer Hintergrund. Die National Education Union (NEU) beschreibt das Wirken von Ofsted als ein plumpes Instrument mit einer «mehrheitlich negativen Präsenz». Laut einer Umfrage der Union sprachen sich im April 2021 über drei Viertel der 10 000 Befragten dafür aus, die dominierende Rolle von Ofsted zu reduzieren. Die Inspektionen seien undurchdachte Momentaufnahmen, durchgeführt ohne jegliches Gespür für den lokalen und sozialen Kontext, schreibt die NEU.

Tests dominieren den Schulalltag

Als entscheidender Faktor bei der Schulwahl gilt ein weiteres Rating: die School League Tables. Diese Rangliste berücksichtigt die Leistungen bei national durchgeführten Prüfungen (siehe Box auf Seite 29): die Standard Assessment Tests und die Prüfungen für das General Certificate of Secondary Education (GCSE). Am besten schneiden die Schulen ab, deren Schülerinnen und Schüler die besten Resultate erzielen. Diese Schulen führen die School League an. Die Tests dominieren oft den Schulalltag der Lehrpersonen, der Schülerschaft und der Eltern.

«Der Unterricht in der öffentlichen Schule scheint mir divers und abwechslungsreich, mit Bezug zur Aktualität und den Interessen der Kids», umschreibt Christine P., eine alleinerziehende Mutter von drei Teenagern aus Ostlondon,

Schülerinnen und Schüler absolvieren regelmässig nationale Tests. Die Resultate fliessen in die Bewertung der Schulen ein. Foto: iStock/andresr

ihre Erfahrungen. Ab der 9. Klasse sei dies jedoch vorbei. Die Schulen konzentrierten sich dann vermehrt auf den GCSE-Teststoff, damit die Schülerinnen und Schüler möglichst viele Punkte erzielen, erklärt Christine P.

Für Neugier und Kreativität bleibe wenig Platz, findet die Mutter. Diese Meinung teilt auch Studentin Alisha C. «Der Fokus liegt sehr stark auf den GCSE-Fächern. Der Rest wird vernachlässigt. Weil Französisch in meiner Schule nicht als GCSE-Fach zählte, fand der Unterricht nur noch alle zwei Wochen statt.» Wieder aus einer anderen

«Solange für gute Resultate nicht die Bedürfnisse der Lernenden geopfert werden, sehe ich kein Problem.»

Warte betrachtet Mona T. das Thema. Sie ist Schulleiterin an einer privaten Sekundarschule in Westlondon. Der Druck, den die Tests erzeugen, sei Teil ihrer Arbeit. «Egal in welchem System wir als Lehrpersonen wirken, Schulinspektionen und Leistungstests gehören dazu. So lange für gute Resultate nicht die Bedürfnisse der Lernenden geopfert werden, sehe ich darin kein Problem», sagt sie.

Private Schulen haben die Wahl

Was für das School League Rating zählt, ist die Leistung der Lernenden am Testtag. Dieses Resultat steht später in der Rangliste stellvertretend für die Qualität der Schule und das Potenzial der Lernenden. Eine eindimensional anmutende Wertungssicht, die Schulen in gut und schlecht einteilt. Die öffentlichen, staatlich finanzierten Schulen sind ins Test- und Ratingsystem fest integriert. Private Schulen haben die Wahl. Immer öfter entscheiden sich private Schulen gegen den Wertungsdruck. Die Benenden School, eine prestigeträchtige englische Mädchenschule, verzichtet auf das Erscheinen in den League Tables. Sie gibt ihre Testresultate nicht weiter. Dafür seien verschiedene Gründe verantwortlich, erklärt die Schulleiterin auf der Website der Schule. Gerade weil sich private Topschulen zunehmend gegen die League Tables entscheiden, sei das Rating nicht mehr aussagekräftig. Zusätzlich ist die Schule überzeugt, dass solche Ranglisten nicht der einzige Massstab seien, um Schulen und ihre Leistung zu bewerten. Bildung sei mehr als nur Noten und Tests.

Ohne Tests wurden Schulen nicht besser

Die Chance, dass England in Zukunft auf Testsysteme und Ratings verzichtet, bleibt jedoch klein. Dafür sorgen im Vereinigten Königreich eine tief verwurzelte «Klassifizierungstradition» und ein Blick nach Norden. Wales und Nordirland schafften 2001 die Veröffentlichung der nationalen Testresultate ab. Schottland zog nach und verzichtet seit 2003 auf die Publikation der School League Tables. Von Dauer und Erfolg waren diese Entscheidungen nicht geprägt: Eine Studie der Universität Bristol zeigte 2010 auf, dass sich die Leistungen der Sekundarschulen in Wales durch den Verzicht auf die Veröffentlichung der League-

Private Schulen wie die Mädchenschule Benenden verzichten zunehmend auf das Erscheinen in den League Tables. Foto: Benenden School

Daten nicht verbessert hatten. Durch das Fehlen des öffentlichen Blossstellens durch «naming and shaming» sei der Druck weggefallen, sich als Schule verbessern zu müssen. Seit 2015 publiziert Wales wieder «Performance-Informationen» und Schottland stellt seit 2017 wieder Daten betreffend Lese-, Schreibe- und Mathefähigkeiten der Schülerschaft online.

Schulen des Königeichs bröckeln

Die Ratingkultur ist nicht die einzige Baustelle des britischen Schulwesens. Aktuell machen der ehemaligen Grossmacht baufällige Schulhäuser zu schaffen. Viele Gebäude wurden Mitte der 1950er- bis Mitte der 1980er-Jahre mit einem Porenbeton gebaut, dessen Lebensdauer auf rund 30 Jahre geschätzt wird. Die Gebäude drohen nun einzustürzen. Über 200 Schulen sind betroffen und müssen zum Teil den Unterricht verlegen. Zusätzlich herrscht Personalmangel und die Zufriedenheit der verbleibenden Lehrpersonen ist auf einem Dauertief. Nach monatelangen Demonstrationen und Streiks erhalten die Lehrerinnen und Lehrer ab September 2023 mehr Lohn. Beim Berufseinstieg verdienen Lehrkräfte nun im Minimum 30 000 Pfund pro Jahr. Nach Abzug von Steuern und Versicherung entspricht dies einem Monatsgehalt von knapp 2000 Pfund. In London mit diesem Lohn über die Runden zu kommen, ist eine Herausforderung. Die Durchschnittsmiete für ein Zimmer in der Hauptstadt lag 2023 bei 989 Pfund pro Monat.

Unter den steigenden Kosten für Miete, Heizung und Lebensmittel leiden auch viele Familien und ihre schulpflichtigen Kinder. Drei Millionen Haushalte mit einem niedrigen Einkommen konnten vergangenen Winter ihre Wohnungen nicht heizen. Auch im kommenden Winter stehen viele vor der Entscheidung: heat or eat – heizen oder essen. Vom Verzicht auf warmes Duschen, saubere Schuluniformen oder gesunde Snacks spricht kaum jemand.

Mangelnde Repräsentation verzerrte Pisa-Resultat

Wie England nun in der ersten Pisa-Studie nach Corona, monatelangem Lockdown sowie sozialen und politischen Turbulenzen abschneidet, wird mit einer Mischung aus Spannung und Unbehagen erwartet – vergleichbar mit dem Gefühl vor dem Beginn eines Horrorfilms. Dies obwohl die Resultate der letzten Pisa-Studie 2019 zunächst hoffen liessen. Damals erreichte England bei den Lesekompetenzen 505 Punkte (Schweiz 484 Punkte), in der Mathematik 504 Punkte (Schweiz 515) und in den Naturwissenschaften 507 Punkte (Schweiz 495). England lag damit in allen Fächern über dem Durchschnitt der Mitgliedsländer der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD). Die Resultate stellten eine Verbesserung zu den vorangehenden Pisa-Erhebungen dar und wurden im Land der weltbesten Universitäten als Erfolg gewertet, wenn auch nur für kurze Zeit. Im April 2022 machte eine Studie publik, dass zu wenig Schülerinnen und Schüler an der Pisa-Studie teilgenommen hatten und schwächere Lernende unterrepräsentiert waren. Die neu berechneten

Die Lehrergewerkschaften nannten Rishi Sunaks Pläne realitätsfremd.

Resultate warfen England in der Mathematik um elf Ränge zurück und unter den OCDE-Durchschnitt. Nicht verändert hat sich das Ranking zur Lebenszufriedenheit: Dort liegt England auf dem drittletzten Platz. Unter anderem gibt mehr als jeder vierte Teilnehmende an, gemobbt zu werden.

Ein politisches Luftschloss für die Bildung

Derweil versucht Premierminister Rishi Sunak Zukunftsvisionen aufzuzeigen. Anfang Oktober kündigte er die Einführung des «Advanced British Standards» an, einer neuen konkurrenzfähigeren englischen Matura. Es handelt sich dabei um ein einheitliches Format für die technischen und akademischen Schullaufbahnen – mit mehr Wissen, mehr Fächern, mehr Schullektionen und mehr Lehrpersonen. Der Start ist auf 2033 geplant. Die Lehrergewerkschaften nannten Rishi Sunaks Pläne realitätsfremd. Sie fordern stattdessen Lösungen für das krisengeplagte Bildungssystem, den Lehrermangel, die Arbeitsüberbelastung und die zu tiefen Löhne. Die neuesten Ankündigungen seien reine «Pie in the sky»-Pläne. Was übersetzt so viel bedeutet wie: «alles nur ein Luftschloss». ■

Weiter im Text

Zadie Smith: «Freiheiten. Essays», 2019, Kiepenheuer & Witsch

NATIONALE SCHULTESTS IN ENGLAND

Für die School League Tables werden nationale Tests in jeweils drei verschiedenen Altersgruppen durchgeführt: Im sechsten Schuljahr im Alter von 10 und 11 Jahren sind es die SATS (Standard Assessment Tests). Ende Sekundarschule im Alter von 15 bis 16 Jahren steht das GCSE (General Certificate of Secondary Education) an. Im Alter von 17 bis 18 Jahren sind es die A-Levels, vergleichbar mit einer Matura. Veröffentlicht werden die Rankings jeweils im Januar.

Cartoon: Marina Lutz

Bundesgericht hält Einteilung in Sonderklasse für zulässig

Text:
Stefan Meyer,
Michael Merker

Fotos: iStock/
manonallard,
iStock/StefaNikolic

Eltern wehrten sich gegen die Einteilung ihres Kindes mit Trisomie 21 in eine Sonderklasse. Das Bundesgericht wies die Beschwerde ab. Ein absoluter Anspruch auf Integration in die Regelschule besteht gemäss Rechtsprechung nicht.

Darf ein Kind mit einer Behinderung separativ beschult werden, obwohl sich die Eltern dagegen wehren? Ein aktueller Fall gibt Einblick in die rechtliche Situation: Ein Schüler wurde 2014 mit Trisomie 21, einer Herzinsuffizienz sowie einer Seh- und Sprachstörung geboren. Ab 2019 besuchte er für drei Jahre den Kindergarten. Dabei wurde der Schüler während 12 bis 14 Stunden pro Woche von einer Klassenassistenz unterstützt.

Vor dem Übertritt in die Primarschule verfügte der Schulrat am 29. März 2022 die Einteilung des Schülers in eine Sonderschule. Die Eltern waren mit diesem Entscheid nicht einverstanden. Sie verlangten eine integrative Sonderschulung in einer Regelklasse. Der anschliessende Rechtsweg führte vom Bildungsrat des Kantons St. Gallen über das Verwaltungsgericht des Kantons St. Gallen bis hin zum Schweizerischen Bundesgericht in Lausanne.

Im Kindergarten wurde der Schüler während 12 bis 14 Stunden pro Woche von einer Klassenassistenz unterstützt.

Mit Urteil des Bundesgerichts vom 29. September 2023 wurde die Einteilung des Schülers in die Sonderschule bestätigt. Der Grundsatz des Vorrangs der integrativen Schulung in der Regelschule führt nicht dazu, dass jede separative Sonderschulung unzulässig ist – insbesondere, wenn die Unterstützungsmassnahmen in der Regelschule schlicht nicht umsetzbar sind.[1]

Alle haben Anrecht auf Grundschulunterricht

Für das Schulwesen sind die Kantone zuständig. Gemäss der Schweizerischen Bundesverfassung müssen die Kantone einen ausreichenden und unentgeltlichen Grundschulunterricht gewährleisten, der allen Kindern offensteht. Davon erfasst wird explizit auch die ausreichende Sonderschulung aller behinderten Kinder und Jugendlichen bis zum 20. Altersjahr (Art. 62 BV).

Der Anspruch auf unentgeltlichen Grundschulunterricht umfasst ein angemessenes, auf das Leben vorbereitendes Bildungsangebot von guter Qualität an öffentlichen Schulen. Ist mehr individuelle Betreuung notwendig, kann diese mit Rücksicht auf das begrenzte staatliche Leistungsvermögen nicht eingefordert werden. Gemäss bundesgerichtlicher Rechtsprechung besteht auch kein Anspruch auf die «geeig-

Ob die inklusive Beschulung eines Kindes möglich ist, hängt auch davon ab, ob sie für die Schule tragbar ist.

Inklusion macht die Schule vielfältiger und ermöglicht den Kontakt mit nichtbehinderten Gleichaltrigen. Das betont auch das Bundesgericht.

netste überhaupt denkbare Schulung von behinderten Kindern».[2] Trotzdem muss der Staat den Grundschulunterricht angemessen auf die besonderen Bedürfnisse von behinderten Kindern ausrichten. Die hierzu erforderliche Sonderschulung kann integrativ in einer Regelklasse oder separativ in einer Sonderschule erfolgen.[3]

Bei der konkreten Ausgestaltung der Sonderschulung verfügen die Kantone über einen erheblichen Gestaltungsspielraum.[4] Für die Entscheidung zwischen integrativer und separativer Sonderschulung gelten jedoch klare Regeln.

Wenn möglich sind Kinder integrativ zu fördern

Gemäss dem Bundesgesetz über die Beseitigung von Benachteiligungen von Menschen mit Behinderungen gilt: Die Kantone müssen die Integration behinderter Kinder oder Jugendlichen in die Regelschule mit besonderen Schulungsformen fördern, soweit dies möglich ist und dem Kindeswohl dient (Art. 20 Abs. 2 BehiG).

Diesem Ansatz folgen auch die Interkantonale Vereinbarung vom 25. Oktober 2007 über die Zusammenarbeit im Bereich der Sonderpädagogik und das Übereinkommen der UNO vom 13. Dezember 2006 über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (BRK). Gestützt auf dieses Übereinkommen kritisierte der UNO-Ausschuss für die Rechte von Menschen mit Behinderungen jüngst gar die hohe Anzahl Kinder in separativen Sonderschulen in der Schweiz.[5]

Die Vorteile einer integrativen Sonderschulung sind klar: Das Bundesgericht führte in einem Entscheid von Anfang 2023 zu einem ähnlich gelagerten Fall in Luzern aus, dass eine durch Fördermassnahmen begleitete Integration von behinderten Kindern in der Regelschule den Kontakt zu nichtbehinderten Gleichaltrigen fördert. Sie wirkt der Ausgrenzung entgegen, fördert das wechselseitige Verständnis sowie die schulische Vielfalt. Zudem ermöglicht sie die frühzeitige gesellschaftliche Eingliederung.[6]

Vor diesem Hintergrund bestätigte das Bundesgericht mehrfach die Präferenz für die integrative Sonderschulung. Es besteht zwar kein absoluter Anspruch. Die Integration in die Regelschule soll jedoch den Normalfall bilden – soweit dies möglich ist und dem Wohl des Kindes dient.[7]

Separative Schulung ist nicht (immer) unzulässig

Trotzdem hat auch die separative Sonderschulung nicht nur negative Aspekte. Gemäss Bundesgericht ermöglicht sie, auf die behinderungsbedingten Lern- und Förderbedürfnisse individuell und angepasst einzugehen. Der Vorrang der integrativen Sonderschulung soll daher keinesfalls dazu führen, dass Kinder entgegen ihrem Wohl in eine Regelklasse eingeschult werden.[8]

Zusammenfassend ist eine separative Sonderschulung angezeigt, wenn die erforderlichen Sonderschulmassnahmen in der Regelschule schlicht nicht umsetzbar sind. Unzulässig ist eine separative Sonderschulung jedoch dann, wenn den Bedürfnissen des Kindes durch zusätzliche Unterstützungsmassnahmen in der Regelklasse ebenso entsprochen werden kann.[9]

Wegen Überforderung des Schülers gerechtfertigt

Unter Berücksichtigung dieser Vorgaben stellte das Verwaltungsgericht des Kantons St. Gallen fest, dass der Schüler aufgrund seiner sprachlichen und kognitiven Entwicklungsrückstände in der normalen Schulsituation überfordert sei. Nur im Rahmen einer separativen Sonderschulung können dem Schüler eine aktive Teilnahme am Unterrichts- und Alltagsgeschehen, ein Austausch mit Gleichaltrigen und das Erfahren von Erfolgserlebnissen ermöglicht werden. Die Befürchtung der Eltern, dass ihr Kind in einer «Parallelwelt aufwachsen» und «von Kindern sozialisiert» werde, «die unsere Gesellschaft nicht repräsentieren», teilte das Verwaltungsgericht nicht.[10]

Der Vorrang der integrativen Sonderschulung soll keinesfalls dazu führen, dass Kinder entgegen ihrem Wohl in eine Regelklasse eingeschult werden.

Mit Urteil vom 29. September 2023 erachtete auch das Bundesgericht die separative Sonderschule mit dem Wohl

und den Interessen des Schülers am besten vereinbar. Eine Richterin vertrat zwar die Ansicht, dass die Behörden nicht alles in ihrer Macht Stehende getan hätten, um die integrative Sonderschulung zu ermöglichen. Die restlichen vier Richterinnen und Richter teilten diese Ansicht nicht und verwiesen auf die umfangreichen und bereits im Kindergarten eingeleiteten Unterstützungsmassnahmen sowie der gleichwohl bestehenden Überforderung.[11] ■

[1]Zum Ganzen: Entscheid des Verwaltungsgerichts des Kantons St. Gallen vom 2. März 2023, Geschäfts-Nr.: B 2022/195 und BGer 2C_227/2023 vom 29. September 2023, die schriftliche Urteilsbegründung des Bundesgerichts liegt noch nicht vor, die Erwägungen anlässlich der öffentlichen Urteilsberatung finden sich in: Jurius, Sonderklasse für Knabe mit Trisomie 21, Jusletter 2. Oktober 2023.
[2]BGE 141 I 9, E. 3.3.
[3]BGer 2C_713/2018 vom 27. Mai 2019, E. 3.1.1.
[4]BGE 138 I 162, E. 3.2.
[5]Committee on the Rights of Persons with Disabilities, Convention on the Rights of Persons with Disabilities, Concluding observations on the initial report of Switzerland, 13. April 2022, UN Doc. CRPD/C/CHE/CO/1, Rz. 47 f.
[6]BGer 2C_346/2022 vom 25. Januar 2023, E. 3.2.5.
[7]So bereits: BGE 138 I 162, E. 4.2.
[8]BGer 2C_346/2022 vom 25. Januar 2023, E. 3.2.6.
[9]Entscheid des Verwaltungsgerichts des Kantons St. Gallen vom 2. März 2023, Geschäfts-Nr.: B 2022/195.
[10]Vgl. Jurius, Sonderklasse für Knabe mit Trisomie 21, Jusletter 2. Oktober 2023.
[11]BGer 2C_154/2017 vom 23. Mai 2017, E. 5.2.

Die Autoren
Michael Merker und Stefan Meyer sind Rechtsanwälte der Kanzlei Baur Hürlimann in Zürich und Baden. Ihre Tätigkeitsschwerpunkte liegen im öffentlichen Recht, insbesondere im Bildungsrecht, öffentlichen Personalrecht und Verwaltungsrecht.

Anzeige

Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE)

Gemeingüter: Mein, dein – unser

Wem gehört die Luft, das Wasser, die Autobahn?

Der Umgang mit Gemeingütern muss gelernt und geübt werden. Die Schule bietet dazu viele Möglichkeiten. Im Themendossier und BNE-Praxismagazin ventuno finden Sie Lernmedien, Filme, Unterrichtsideen und ausserschulische Aktivitäten zum Thema «Gemeingüter». BNE-orientiert, praxisnah, für alle Schulstufen.

Impulse zu Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung (BNE)

education21.ch/de/news/mein-dein-unser

éducation21

10 Jahre Engagement für BNE
ans d'engagement pour l'EDD
anni d'impegno per l'ESS

© Pixabay

Die Arbeitszeit erfassen, bevor sie einem davonläuft

Elterngespräche, Sitzungen und lange To-do-Listen: Der Berufsalltag kann manchmal strapazieren. Wer seine Arbeitszeit dokumentiert, behält den Überblick und kann Belastungen sichtbar machen.

«Wann ist dein Arbeitstag zu Ende?» Wer diese Frage einer Lehrperson stellt, kann mit einer interessanten Antwort rechnen. Oft sind die Tage zu lang und es gäbe immer noch mehr zu tun. Es ist schwierig, dem pädagogischen Anspruch und den persönlichen Ressourcen so gerecht zu werden, dass man zufrieden bleibt – und seine Arbeit als gut und erfüllt erlebt.

Wer seine Arbeitszeit erfasst, behält trotz vieler verschiedener Aufgaben die Übersicht. Einige Kantone stellen dafür Excel-Tabellen als Vorlagen zur Verfügung. Ausserdem gibt es Softwareprodukte für die Schulorganisation wie LehrerOffice oder Escola. Sie haben Funktionen zum Erfassen der Arbeitszeit integriert. Und es gibt Apps wie Toggl, HoursTracker oder Clockify, die ausschliesslich dafür gemacht sind. Diese speichern jedoch in aller Regel persönliche Daten auf ihren Servern, was aus Sicht des Datenschutzes eine persönliche Abwägung zu den Vor- und Nachteilen erfordert.

Einige Kantone stellen Excel-Tabellen für die Erfassung der Arbeitszeit zur Verfügung.

Berner mit vorbildlichem Datenschutz

Wer mit einer App arbeiten möchte, sollte darauf achten, wie gut sich die erfassten Daten weiterverwenden lassen. Wenn die gespeicherten Daten nämlich nicht mit anderen Anwendungen kompatibel sind, ist man von einer einzigen App abhängig. Mit EduTime (edutime.ch) legt Bildung Bern, der Berufsverband der Berner Lehrerinnen und Lehrer, eine kostenlose App zur Zeiterfassung vor.

Die Oberfläche von EduTime ist einfach gehalten. Es lassen sich Zeiteinträge vornehmen und einzelnen Kategorien zuweisen. Eine Übersicht listet die Einträge auf und somit die in den Kategorien geleisteten Stunden. Der Datenschutz ist bei EduTime vorbildlich geregelt, es werden keine Daten auf einem Server gespeichert. Sie bleiben lokal auf dem Gerät. Eine Exportfunktion ermöglicht es, die Einträge als CSV-Datei zu speichern und weiterzubearbeiten.

Ausgerichtet auf den Arbeitsauftrag

Für Stefan Wittwer, Geschäftsführer von Bildung Bern, lag es auf der Hand, eine eigene App zu entwickeln. «Bisher haben wir unseren Mitgliedern eine Excel-Liste zur Verfügung gestellt», sagt er. Diese sei stark genutzt worden. «Uns war klar, dass wir unsere Arbeitszeiterfassung irgendwann mit einer App lösen würden.» Das habe eine massgeschneiderte Umsetzung ermöglicht. «EduTime ist ausgerichtet auf den Arbeitsauftrag der Lehrpersonen im Kanton Bern», erklärt Wittwer. In der App sind die kantonalen Vorgaben des Berufsauftrags hinterlegt. Das Vollzeitpensum entspricht den vorgeschriebenen 1930 Jahresstunden. Sie verteilen sich auf 85 Prozent Unterrichtstätigkeit, 12 Prozent Zusammenarbeit und 3 Prozent Weiterbildung. Erste Reaktionen auf EduTime sind laut Wittwer positiv ausgefallen. Die App werde rege heruntergeladen, ohne dass man massiv die Werbetrommel gerührt habe. «Bis im nächsten Sommer wollen wir auch eine französische Übersetzung integrieren.»

Grundstein für andere Kantone

Mit Einschränkungen kann die App auch von Lehrerinnen und Lehrern anderer Kantone verwendet werden. Eine weitere Option wäre, EduTime an die jeweiligen Berufsaufträge anderer Kantone anzupassen. Das ist auch von Bildung Bern als Möglichkeit so angedacht. «Wir haben den Grundstein gelegt. Anpassungen an andere Kantone sind grundsätzlich möglich, wenn sie finanziert werden», sagt Wittwer. Vorerst aber sei es wichtig, mit EduTime Erfahrungen zu sammeln. ■

Adrian Albisser

Bei der digitalen Erfassung der Arbeitszeit spielen nicht nur die geleisteten Stunden eine Rolle. Wichtig ist auch, dass der Datenschutz gewährleistet ist und ein kompatibles Datenformat angeboten wird. Foto: Unsplash/Jon Tyson

Wenn der Nikolaus mit dem Dampfschiff anreist

Die Sonderausstellung «Weihnachten in den Niederlanden» im Kindermuseum Baden zeigt, wie die Menschen dort das Fest erleben und welche Bräuche ihnen wichtig sind. Kinder können im Museum auch selbst Hand anlegen und einen grossen Buchstaben aus Schokolade dekorieren.

Seit über 15 Jahren gibt es im Schweizer Kindermuseum im Dezember eine Ausstellung, die jedes Mal den Weihnachtstraditionen eines anderen Landes gewidmet ist. Dieses Jahr sind die Niederlande an der Reihe, wo die Weihnachtszeit bereits Mitte November beginnt. Dann kommt der Sinterklaas, der niederländische Nikolaus, mit einem Dampfschiff aus Spanien an. Begleitet wird er von den Pieten, die ähnliche Aufgaben wie unsere Schmutzli haben. Der Besuch des Sinterklaas wird jedes Jahr in einer anderen Stadt nachgespielt und mit einem grossen Volksfest gefeiert. Die Medien begleiten den Sinterklaas und die Pieten bei ihrem Besuch in den Niederlanden so lange, bis diese am 6. Dezember das Land wieder auf dem Seeweg verlassen.

Der Sinterklaas reist am 6. Dezember wieder aus den Niederlanden ab.

Die Ausstellung vermittelt den Kindern dabei auch, warum der «Zwarte Piet» heute nur noch «Piet» heisst und häufig nicht mehr mit dunkler Hautfarbe gezeigt wird: Die Darstellung des «Zwarte Piet» wurde von vielen als rassistisch angesehen und der Name als Schimpfwort verwendet. Das Museum thematisiert diese Debatte unter anderem anhand eines Ausschnitts der niederländischen Sesamstrasse von 1987.

So erlebt man Weihnachten in den Niederlanden

Besuchen Schulklassen eine Führung zur Weihnachtsausstellung, tauchen die Kinder zunächst in die Vergangenheit der Museumsvilla ein. Vor 100 Jahren wohnte der kaufmännische Leiter der damaligen Badener Firma Brown Boveri & Cie. mit seiner Frau und seinen vier Kindern in den Räumen des heutigen Museums. Wie hat die Familie damals Weihnachten gefeiert? Was haben sich die Kinder gewünscht? Mit diesen Fragen werden die Schülerinnen und Schüler auf den Museumsbesuch eingestimmt.

In der Weihnachtsausstellung findet sich eine Wohnküche mit einem reich gedeckten Esstisch nachgestellt. Einen geschmückten Weihnachtsbaum sowie niederländische Spielzeuge und Bilderbücher gibt es ebenfalls in diesem Raum zu entdecken. In einem kurzen Video erklärt der 10-jährige Levin, wie er Weihnachten in den Niederlanden erlebt. Auch Willem (64) und Peter (83) erzählen von ihren früheren Weihnachtsfeiern und darüber, was ihnen heute wichtig ist. Die Videos werden erst auf Niederländisch gezeigt und die Kinder können versuchen, einzelne Wörter oder Zusammenhänge zu verstehen. Danach können sie sich die synchronisierten Versionen ansehen. Die Stimme von Willem erinnert an das holländisch gefärbte Deutsch des Entertainers Rudi Carrell.

Kinder schmücken essbare Buchstaben

Am Ende der Führung dekorieren die Kinder einen Buchstaben aus Schokolade, der etwa so gross wie eine Schokoladentafel ist. Das orientiert sich an einer niederländischen Tradition: Früher wurden die Anfangsbuchstaben der Namen der Beschenkten aus Brotteig gebacken und zum Kennzeichnen auf die Geschenke gelegt.

Sind die Kinder mit ihren Buchstaben fertig oder brauchen sie Abwechslung, wird es ihnen im Museum nicht langweilig. Im Untergeschoss können sie sich bei Geschicklichkeitsspielen austoben, lehrreiche Videos schauen, sich mit einer elektrischen Eisenbahn beschäftigen und mehr. «Wenn ich sehe, wie manche Kinder dort ganz selbstverständlich ihre Schuhe ausziehen, ist das für mich ein Zeichen, dass sie sich wohlfühlen», schmunzelt Museumsleiter Daniel Kaysel. ■

Susanne Schild

FÜR SCHULKLASSEN

Die Sonderausstellung «Weihnachten in den Niederlanden» im Schweizer Kindermuseum in Baden (AG) ist bis zum 7. Januar 2024 geöffnet. Die Führung für Schulklassen dauert rund zwei Stunden und kostet 250 Franken. Fürs Dekorieren der Sinterklaas-Buchstaben aus Schokolade werden zusätzlich 8 Franken pro Kind berechnet. Schulklassen aus dem Aargau zahlen für die Führung nur die Hälfte. Ausserdem bekommen sie einen Teil der Transportkosten erstattet. Mehr Informationen: kindermuseum.ch > Ihr Besuch > Schulklassen > Weihnachten in den Niederlanden > Führungen für Schulklassen

Nachgestellte Szene eines niederländischen Wohnzimmers zu Weihnachten. Foto: zVg

Die grösste Piratin der chinesischen Meere holt sich einen Buchpreis

Der Jugendbuchpreis BOOKSTAR geht dieses Jahr an «Shi Yu – die Unbezwingbare». Davide Morosinotto beschreibt darin mit einem Hauch von Fantasy das Leben von Shi Yu, die im alten China zur grössten Piratin der Meere wird.

Die Jagd nach Freiheit, eine verbotene Kampfkunst und Piraten: Diese und mehr spannende Motive vereint der italienische Autor Davide Morosinotto gekonnt in seinem Jugendroman «Shi Yu – die Unbezwingbare». Die Erzählung ist an die Lebensgeschichte der Piratin Ching Shih angelehnt. Leserinnen und Leser lernen die Hauptfigur Shi Yu als sechsjähriges Mädchen im alten China kennen und begleiten ihren Werdegang einige Jahrzehnte lang, bis sie sich zur grössten Piratin der chinesischen Meere hochgekämpft hat. Ihr starker Wille, ihre Klugheit und eine mysteriöse Kampfkunst helfen Shi Yu dabei. Auf ihrem Weg verfolgt sie stets den Wunsch, Freiheit zu erlangen. Dabei stellen nicht nur Rivalen und die chinesische Obrigkeit Hindernisse dar: Auch die Konventionen einer männerdominierten Gesellschaft legen der Hauptfigur wiederholt unsichtbare Ketten an.

Morosinotto hat einen gut verständlichen Schreibstil, den er nur minimal mit Erklärungen und Beschreibungen versieht. Das lässt Raum für seine spannende und emotionale Geschichte, die keine Längen kennt.

«Shi Yu – die Unbezwingbare» hat den Jugendbuchpreis BOOKSTAR 2023 erhalten. Den Sieger wählen jedes Jahr deutschsprachige Jugendliche per Onlineabstimmung aus einer Auswahl von 20 Jugendbüchern. Der Preis wurde bereits zum 15. Mal vergeben. «Shi Yu hat mich mit ihrer rauen Art sofort in das alte China entführt und mich an ihrer ganzen spannenden, gefühlvollen und packenden Geschichte hautnah teilhaben lassen», so das Urteil einer Leserin. «Obwohl sie viel durchmachen und hart kämpfen muss, gibt sie nie auf und arbeitet hart für ihr Ziel.»

Unten auf dieser Seite sind die anderen Anwärter für den BOOKSTAR-Preis 2023 aufgeführt.

Kevin Fischer

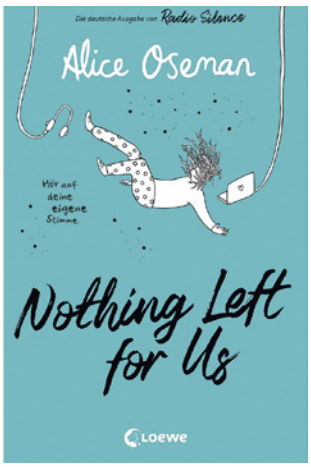
Weiter im Netz
www.bookstar.ch

Davide Morosinotto: «Shi Yu – Die Unbezwingbare», 2022, Thienemann, 512 Seiten.

Diese Bücher standen auch auf der Shortlist

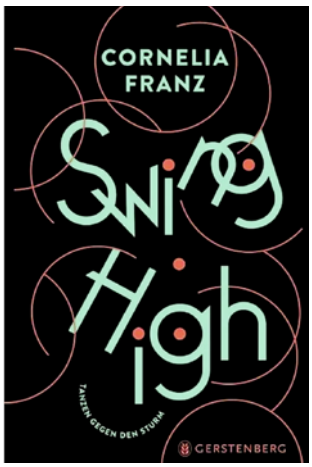
Alice Oseman: «Heartstopper – Volume 1», 2022, Loewe, 288 Seiten.

Die ganze Schule weiss, dass Charlie schwul ist. Nick, der Star der Rugbymannschaft, ist hingegen eindeutig heterosexuell. Zumindest denkt er das, bis sich eine intensive Freundschaft zwischen ihm und Charlie entwickelt. (kf)



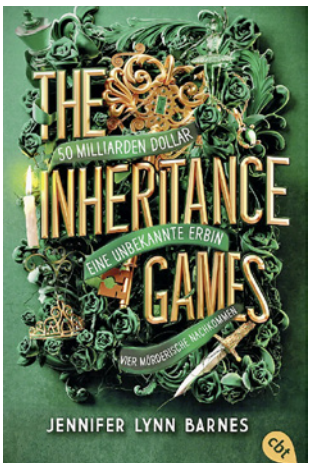
Alice Oseman: «Nothing Left for Us» – «Hör auf deine eigene Stimme», 2022, Loewe, 448 Seiten.

Frances will unbedingt an der Eliteuniversität Cambridge studieren. Dafür lernt sie Tag und Nacht und lässt sich von nichts ablenken – bis sie Aled begegnet, dem schüchternen Genie hinter ihrem Lieblingspodcast. (kf)



Cornelia Franz: «Swing High – Tanzen gegen den Sturm», 2022, Gerstenberg Verlag, 224 Seiten.

Hamburg, 1939. Der Zweite Weltkrieg rückt näher. Der 16-jährige Henri und seine Freunde lieben Jazzmusik. Den Nazis ist sie ein Dorn im Auge – so sehr, dass Henri eines Tages in einem Gestapokeller landet. (kf)



Jennifer Lynn Barnes: «The Inheritance Games», 2022, CBT Tb., 400 Seiten.

Highschool-Schülerin Avery Grambs erbt ein Milliardenvermögen von einem ihr fremden Mann. Um das Erbe anzutreten, muss sie in das Haus ziehen, in dem die enterbte Familie wohnt. Das Spiel ums Überleben beginnt. (kf)

LCH DACHVERBAND LEHRERINNEN UND LEHRER SCHWEIZ

SPEZIALREISE: MUNCH, DIE FJORDE UND DAS MEER

Kunst- und Wanderreise zwischen Oslo und Bergen

Stabkirche Borgund

Fjordlandschaft

© S. Sievers

Munch, Selbstportrait in Bergen

Der Süden Norwegens hat alles: historische Hafenstädte und Museen von Weltrang, Wikingerschiffe und inspirierende Wandergebiete, Fjordzauber und Schärenküste! Auf unserer Reise von Oslo nach Bergen begegnen wir grossen Namen wie Edvard Munch, Edvard Grieg und Henrik Ibsen, oder Henie Onstad und Fridtjof Nansen, hin und wieder auch Trollen oder den Göttern um Odin und Freya. Eindrucksvoll ist Norwegens Beitrag zur Kunst des Mittelalters: Romanische Basiliken und Klöster, Wikingerkunst und vor allem die stimmungsvollen Stabkirchen – aussen wie innen ein Erlebnis nordischer Mystik und Gestaltungskraft!

REISEPROGRAMM

1. Tag (Fr): Velkommen til Norge!
Flug von Zürich nach Oslo. Die Gamle Aker Kirke ist Oslos ältester Sakralbau und ein Hauptwerk der nordischen Romanik. Am Abend Möglichkeit zum Bummel über die Prachtstrasse Karl Johan Gate bis hin zum Königlichen Schloss. 3 Übernachtungen zentral in Oslo.

2. Tag (Sa): Die grünste Metropole Europas
Am Morgen geht es per Boot auf die Insel Hovedoya: Auf einer gemütlichen Wanderung (ca. 1,5h) erkunden wir Ufer und Lage der Insel und entdecken dabei die Ruinen eines mittelalterlichen Zisterzienserklosters, stets mit Blick auf Norwegens grüne Hauptstadt. Zurück ‚an Land' streifen wir am Nachmittag durch die hochkarätige Kunst- und Gemäldesammlung der Nasjonalgalerie, mit berühmten und ergreifenden Werken Edward Munchs, u.a. dem «Schrei».

3. Tag (So): Melancholie und Ufer: Åsgårdstrand
Fährfahrt über den Oslofjord zur Sommerfrische Åsgårdstrand, wo «Munchs Hus» bis heute steht und viele seiner eindrucksvollsten Bilder entstanden. Auf einer Wanderung entlang der Küste (ca. 1,5h) entdecken wir einige Ansichten, die uns aus Munchs Bildern bekannt erscheinen: ein fast surrealer Spaziergang von Gemälde zu Gemälde! Am Nachmittag bleibt in Oslo Zeit zur freien Verfügung, z.B. für den Besuch des neuen Munch-Museums oder einen Spaziergang durch den Vigeland-Park.

4. Tag (Mo): Fjell und Fjord
Durch das traditionsreiche Hallingdal fahren wir zur besterhaltenen Stabkirche Norwegens: Hier in Borgund ist alles echt und umweht vom Duft einer vergangenen Zeit. Am frühen Abend erreichen wir den mächtigen Hardangerfjord und unser Hotel im weltabgeschiedenen Ulvik. 2 Übernachtungen im Brakanes-Hotel mit Aussicht auf den Fjord.

5. Tag (Di): Blaue Tiefe, herbe Weite
Ein Tag der Superlative im Hardangergebiet: der grösste Fjord, der steilste Tunnel, die schönste Brücke, der höchste Wasserfall und die grösste Hochgebirgsebene Europas! Vom höchsten Punkt der Hardangervidda aus unternehmen wir eine Wanderung (wetterabhängig, ca. 2h) über die faszinierende «Einöde» des geographischen Zentrums Norwegens!

6. Tag (Mi): Morgenstimmung
Richtung Atlantik geht es westwärts nach Bergen: Hier haben sich Edvard und Nina Grieg seinerzeit eine kleine, aber stilvolle Villa in idyllischer Umgebung bauen lassen und sie «Trollhügel» getauft. Hören wir die Klänge der weltberühmten Peer Gynt Suite? In Bergen streifen wir durch die weissen Holzhausviertel oberhalb des historischen Hansehafens und verstehen dabei ganz intuitiv, was «hyggelig» bedeutet! 3 Übernachtungen in Bergen.

7. Tag (Do): Insel der Wikinger-Schafe
Irgendwo nördlich von Bergen liegt die Insel Lygra, wo schon die Wikinger ihre Schafe grasen liessen: Wir wandern (ca. 1,5h) durch anmutige Heidelandschaften am Meer und geniessen die Stille sowie ein archaisches Mittagsmahl im anheimelnden Heidezentrum. Der Nachmittag steht zur freien Verfügung in Bergen.

8. Tag (Fr): Munch in Bergen
In Bergens Kunstmuseum nehmen wir den Faden zu Munch wieder auf und erleben einige seiner berühmtesten Bildwerke, u.a. «Melancholie». Am Nachmittag unternehmen wir eine Wanderung (ca. 2,5h) auf dem Hausberg Floyen, hoch über der Stadt: Wenn das Wetter mitmacht, ist der Ausblick auf die Schären und den Atlantik schier unendlich!

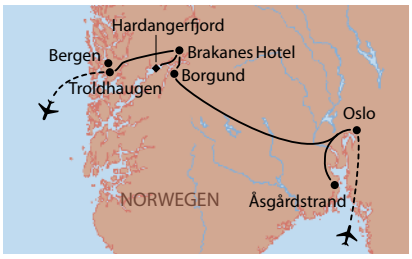
9. Tag (Sa): Abschied vom Norden
Am Morgen Fahrt zum «Bergen Lufthavn» und Rückflug nach Zürich.

HINWEIS

Diese Reise beinhaltet mehrere Wanderungen von 2-3 Stunden. Eine entsprechende Kondition und Ausdauer sind Voraussetzung für die Teilnahme.

KONZEPT & LEITUNG:
Stephan Sievers

Spätantike, Mittelalter und Moderne: Aus diesem thematischen Spannungsbogen schöpft der Kunsthistoriker und Fotokünstler Stephan Sievers Leidenschaft und Energie für Studienreisen, die das unmittelbare Erleben von Werk und Welt in den Mittelpunkt stellen. Präzises Hinsehen, philosophisches Erwägen, historisches Vernetzen und dann irgendwann: En Guete und Zum Wohl!



9 REISETAGE

26.07. - 03.08.2024 (Freitag bis Samstag)

RICHTPREISE

ab / bis Zürich	**Fr. 3970.–**
Einzelzimmerzuschlag	Fr. 610.–

Mindest-Teilnehmerzahl: 14, maximal 25

LEISTUNGEN

- Flug Zürich – Oslo / Bergen – Zürich
- Bequemer Reisebus, Fähre nach Lygra
- Alle Eintritte und Besichtigungen
- Gute Mittelklasshotels
- Frühstück, 5 Hauptmahlzeiten
- Klimaneutral durch CO2-Kompensation

BUCHUNG UND BERATUNG:

Reisedienst LCH
Jolanda Fraefel
Pfingstweidstrasse 16, 8005 Zürich
Tel: 044 315 54 64, E-Mail: j.fraefel@LCH.ch
Anmeldeformular unter:
www.LCH.ch/reisedienst

Mathematik zum Anfassen

Im Praxisbuch «Mathekinder» stellt Sonja Sarbach vier Lernumgebungen vor, in denen sich Kinder spielend und handelnd mit Mathematik auseinandersetzen können. Bei den Lehrpersonen stösst das Buch auf grosses und positives Echo. Es ist eine wahre Fundgrube für Lernanlässe.

Aus der Praxis und für die Praxis: So lautet das Credo der Bücher der Produktelinie 4 bis 8. Mit Sonja Sarbach konnte der Verlag LCH eine äusserst kompetente Autorin gewinnen. Sie verfügt über langjährige Erfahrung, zuerst als Kindergartenlehrerin und später als Dozentin für Allgemeine Didaktik sowie Fachdidaktik Mathematik und Sprache mit Schwerpunkt Kindergartenstufe an der Pädagogischen Hochschule St. Gallen. Dem Verlagsteam war es darum sehr wichtig, ihren breiten Wissens- und Erfahrungsschatz in dieses Praxisbuch einfliessen zu lassen.

«Das Handeln steht im Zentrum»
Im Kindergarten haben die Förderung mathematischer Vorläufertätigkeiten und die Vermittlung von mathematischen Grunderfahrungen seit Jahrzehnten Tradition. Sonja Sarbach zeigt in «Mathekinder», wie vielseitig dieses mathematische Tun sein kann. So stellt sie vier Lernumgebungen rund um das Thema Haus vor, in denen Kinder mit unterschiedlichen mathematischen Inhalten in Kontakt kommen.

«Mir gefällt an diesem Buch besonders gut, dass das Handeln im Zentrum steht», sagt eine Heilpädagogin. Sie schätzt es zudem, dass es zu allen 40 Lernanlässen Hinweise gibt, wie diese vereinfacht oder schwieriger gemacht werden können. «Das ist angesichts der heterogenen Klassen ganz wichtig. So kann die Lehrperson die mathematische Förderung optimal auf das einzelne Kind abstimmen.» Dass bei jedem Lernanlass zudem die Kompetenzstufen angegeben sind, die dem Lehrplan 21 entsprechen, wird von den Lehrpersonen ebenfalls sehr positiv beurteilt.

Spielkarten und Arbeitsblätter zum Downloaden
Sonja Sarbach kennt die Schwierigkeiten von jungen Lehrpersonen: «Das Wissen ist da, aber das Material fehlt.» Diesem Umstand wollte sie Rechnung tragen. So können alle Vorlagen für die Spielkarten und Arbeitsblätter zum Buch auf www.LCH.ch/webshop unter «Downloads» kostenlos heruntergeladen werden.

Auch bei den Lernumgebungen hat die Autorin darauf geachtet, Alltagsmaterialien zu verwenden oder Materialien, die in Kindergärten meist vorhanden sind. Das Buch ist eine wahre Fundgrube für Lernanlässe, die Kindern den Weg zum mathematischen Lernen und Denken ebnen.

Aus dem Inhalt
- Frühe mathematische Bildung
- Mathematische Entwicklungs- und Lernfelder
- Wahrnehmung und Motorik
- Entwicklung geometrischer Kompetenzen
- Lernen im Spiel und in der Identifikation
- Regelspiele
- PET-Deckel
- Fröbel-Legeformen
- Falten – Schneiden – Zeichnen

BESTELLUNG

Sonja Sarbach: «Mathekinder», 2. Auflage 2020, Verlag LCH Lehrmittel 4 bis 8, 128 Seiten, A4, gebunden, illustriert, Mitgliederpreis CHF 53.10, Nichtmitglieder CHF 59 (plus Porto und Verpackung). Bestellung: LCH.ch/webshop

Der Wert des Wiederkehrenden

Manche Rituale wirken im Hintergrund und leise, manche sind auffällig und stehen im Rampenlicht. In einer Zeit, in der vieles ungewiss und in stetiger Veränderung ist, können sie auch Orientierung und Halt bieten. Das Buch «Rituale an Schulen – Wirksam und unterschätzt» aus dem Verlag LCH widmet sich dem Thema in Praxis, Theorie und Bild.

Unser Leben ist geprägt von Übergängen: von der Nacht zum Tag, von der Arbeitswoche ins möglichst arbeitsarme Wochenende. Daneben gibt es die grösseren Veränderungen: einen Wechsel des Wohnorts oder der Arbeitsstelle, eine Heirat oder eine Trennung. Solche Übergänge veranlassen uns oft, sie in irgendeiner Form zu würdigen. Oft geschieht dies mit einem Ritual. Das kann, wie beispielsweise bei einer Hochzeit, durch eine Feier und eine Zeremonie geschehen. Rituale können aber auch ganz unaufgeregt und im Kleinen stattfinden, wie beispielsweise mit dem bewussten Aufräumen des Schreibtischs und dem Schliessen der Schulzimmertür, bevor man ins Wochenende startet. In Gruppen können Rituale dazu beitragen, das Zugehörigkeitsgefühl zu stärken. Sie können aber auch genutzt werden, um andere auszuschliessen und auszugrenzen.

Die bunte Welt der Rituale an Schulen

Das Buch «Rituale an Schulen – Wirksam und unterschätzt» aus dem Verlag LCH bildet diese in ihrer ganzen Vielfalt ab. Mit fünf Fachbeiträgen geht es diesen und anderen Fragen nach: Wann kommen Rituale zum Einsatz? Was macht ein gelungenes Ritual aus? Wie haben sich Rituale historisch entwickelt? Wie unterscheidet sich ein Ritual von einer blossen Gewohnheit, von einer Routine? In diesem ersten Teil finden sich zudem Fotografien von Studierenden der F+F Schule für Kunst und Design in Zürich, die sich künstlerisch auf ganz verschiedene Weise mit dem Begriff des Rituals auseinandergesetzt haben.

Als Überleitung zum zweiten Teil des Buchs schlägt Jürg Brühlmann, ehemaliger Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH, in seinem Beitrag den Bogen von der Theorie und der generellen Reflexion zur Schulpraxis. Diese wird bunt, kompakt und anschaulich beschrieben. Dazu dienen 27 bebilderte Beispiele, je auf einer Doppelseite. Sie bilden ganz unterschiedliche Rituale vom Kindergarten bis zur Mittelschule und für verschiedenste Anlässe und Situationen ab.

BESTELLUNG

Jürg Brühlmann, Deborah Conversano (Hrsg.): «Rituale an Schulen – Wirksam und unterschätzt», 2018, Verlag LCH, 152 Seiten, gebunden, illustriert, Mitgliederpreis CHF 38.55, Nichtmitglieder CHF 51.40 (plus Porto und Verpackung).
Bestellung: LCH.ch/webshop

Lassen Sie sich überraschen, was sich hinter dem Gipfelitreffen, der Wunschkugel, dem Monatsgeburtstag oder dem doppelten Begrüssungsritual versteckt.

Aus dem Inhalt

- Ritual ist schön, aber macht Arbeit
- Ritual – ein schillernder Begriff
- Rituelle Praktiken auf den schulischen Vorder- und Hinterbühnen
- Schule als rituelle Aufführung
- Von der Theorie zur Praxis
- 27 Praxisbeispiele

Auf dem Weg zur eigenen Handschrift

Dora Heimberg beschreibt im Praxisbuch «Bewegen, zeichnen, schreiben» anschaulich und beispielhaft, wie eng der Erwerb des Schreibens mit der Entwicklung des Kindes verknüpft ist. Mit ihrem innovativen grafomotorischen Konzept liefert sie viele Ideen, die den Weg zur eigenen Handschrift erleichtern.

Auf eindrückliche Weise gibt Dora Heimberg im Praxisbuch «Bewegen, zeichnen, schreiben» einen Einblick in ihr fundiertes Wissen und ihr breites Repertoire rund um die Grafomotorik. Das Buch enthält Hintergrundinformationen, Voraussetzungen und Grundlagen der Schrift und des Schreibens, didaktische Überlegungen, Anregungen sowie einen umfangreichen Praxisteil mit 16 aussergewöhnlichen grafomotorischen Übungseinheiten. Die zahlreichen Fotos widerspiegeln die hohe Motivation, die mitreissenden Ideen und die eindrücklichen Schritte der Kinder auf dem Weg zur Schrift.

Ausprobieren erwünscht
Bei den Lehrpersonen finden die teilweise unkonventionellen Ideen für den Unterricht grossen Anklang. Das Buch ist systematisch aufgebaut, es muss jedoch nicht chronologisch gelesen werden. Die flexible Leseart ermöglicht einen schnelleren Zugang und eine leichte Orientierung. Sie regt dazu an, diese oder jene grafomotorische Übung mit den Schülerinnen und Schülern auszuprobieren. Die Übungen können in jedes Thema und zu jeder Jahreszeit in den Unterricht integriert werden. Unterschiedliche Schwierigkeitsgrade bieten für jedes Kind eine geeignete Übungsform.

Übungsblätter zum Buch
Zwei Serien mit grafomotorischen Übungsblättern sind ebenfalls im Verlag LCH Lehrmittel 4 bis 8 erhältlich.

Im E-Book-PDF «Am Ball bleiben» wird unter anderem die Orientierung im Raum thematisiert. Im E-Book-PDF «Zu den Sternen greifen» zeigt Dora Heimberg auf, wie lustvoll Schreibübungen sein können. Bestellungen: www.LCH.ch/webshop

Dora Heimberg: «Bewegen, zeichnen, schreiben», Verlag LCH Lehrmittel 4 bis 8, 3. Auflage, 112 Seiten A4, illustriert. Mitgliederpreis: CHF 44.10, Nichtmitglieder CHF 49.00 (plus Porto und Verpackung).

Freundschaft ist kein Konsumgut

Leserbrief zum Artikel «Mit Robotern das Wesen der Freundschaft ergründen» in BILDUNG SCHWEIZ 11/23.

Ich möchte Herrn Abplanalp von éducation21 vehement widersprechen! Was in der beschriebenen Unterrichtseinheit ergründet wird, ist meines Erachtens nicht das Wesen der Freundschaft, sondern das Wesen des Konsumismus. Die Frage «Was brauche ich, wenn ich etwas Bestimmtes bekommen möchte?» ist die zentrale Frage einer Konsumhaltung. Natürlich lieben wir Besitztümer wie Fahrzeuge, Kleider oder Spielgeräte. Wir pflegen, bewundern und geniessen sie.

«Ein Roboter ist ein Konsumartikel. Er trifft keine eigenen Entscheidungen.»

Aber wo ist bei all dem die Freundschaft? Die zentrale Frage der Freundschaft ist nicht die Frage des Nutzens. Freundschaft fragt nach dem Menschen, seinen Gedanken, seinen Bedürfnissen, gemeinsamen Freuden und dem Zusammenleben. Freundinnen und Freunde begegnen uns. Wir können sie nicht kreieren. Kinder lieben zwar ihre Kuscheltiere. Diese jedoch als Freunde zu bezeichnen, ist Projektion. Die hat im kindlichen Spiel einen wichtigen Platz, aber wirkliche Freundschaft beruht auf Gegenseitigkeit mit lebendigen Wesen.

Wir Erwachsenen haben die Aufgabe, sie den Kindern anzubieten und vorzuleben. Ein Roboter ist ein Konsumartikel. Er trifft keine eigenen Entscheidungen, sondern rechnet nur Wahrscheinlichkeiten aus. Und er wird sich nicht umentscheiden, wenn ich ihn darum bitte. Eine Freundin oder ein Freund hingegen kann das tun – aus Mitgefühl. ■

Franziska Auch, Biel

Die Redaktion freut sich über Zuschriften von Leserinnen und Lesern. Je kürzer und prägnanter diese sind, desto leichter können wir sie berücksichtigen. Die Redaktion behält sich eine Kürzung und Bearbeitung der Manuskripte ausdrücklich vor. Sie finden Reaktionen auf Artikel in BILDUNG SCHWEIZ und auf Onlinebeiträge auch auf unserer Website bildungschweiz.ch/themen/thema/echo.

PLATTFORM

Medienkompetenz für Schulklassen

Check News ist eine Plattform zur Förderung der Medienkompetenz von Schülerinnen und Schülern zwischen 12 und 19 Jahren. Das Forschungszentrum Öffentlichkeit und Gesellschaft der Universität Zürich und IQES online haben sie 2022 lanciert. Das kostenlose Bildungsangebot bietet Lehrpersonen und ihren Schülerinnen und Schülern eine offene digitale Lernumgebung zu relevanten Themen. Dazu zählen Fake News, Körperbilder in sozialen Medien, Energie sparen, Menschen im Krieg, Cybermobbing, Klimawandel und andere. Das gesamte Angebot ist frei zugänglich. Mehr Informationen: iqesonline.net > Bildung Digital > CheckNews

WETTBEWERB

Bild kreieren zu Nachhaltigkeit

Das diesjährige Motto «Der Erde eine Zukunft geben» des bereits 54. Internationalen Raiffeisen-Jugendwettbewerbs passt zur aktuellen Situation. Denn kaum ein Thema bietet so viel Gesprächsstoff wie die Sorge um den Planeten Erde. Viele umweltbewusste Menschen engagieren sich schon heute dafür, die Welt zu retten. Doch sie schaffen es nicht allein. Es braucht alle, damit die Erde eine Zukunft hat. Welche Bedeutung hat Nachhaltigkeit aber für Kinder und Jugendliche? Wer oder was ist ihnen wichtig und wofür setzen sich die zukünftigen Generationen diesbezüglich ein? Beim Raiffeisen-Jugendwettbewerb können Kinder und Jugendliche in vier Alterskategorien ihre Sicht zum Thema in einem Bild kreativ umsetzen und dabei attraktive Preise gewinnen. Wie das Bild gemacht wird, steht den Künstlerinnen und Künstlern frei. Mehr Informationen: raiffeisen.ch/wettbewerb

EXPERIMENTIEREN

Ein Koffer gegen Fachkräftemangel

Der Fachkräftemangel in technischen Berufen nimmt schweizweit zu. Das Projekt «SimplyNano 2» gibt Gegensteuer. Dabei handelt es sich

Bild: zVg

um ein ergänzendes, auf den Lehrplan 21 abgestimmtes Lernmedium. Es besteht aus einem Experimentierkoffer, einer Lernwerkstatt und einem Lehrerkommentar. SimplyNano ist ein schweizweites Projekt, das derzeit in verschiedenen kantonalen Projekten umgesetzt wird. Nächstes Jahr startet zum Beispiel eines im Kanton Glarus. Alle Oberstufen werden mit Klassensätzen von 10 bis 12 Koffern ausgerüstet. Mehr Informationen: simplynano.ch/projekt

LITERATURUNTERRICHT

Schreiben lernen in der Gruppe

«Fuel» ist ein Rollenspielbasiertes Schreibnetzwerk. Gleichzeitig ist es eine Lernplattform für den digitalen Literaturunterricht. Lehrpersonen können mit ihren Schülerinnen und Schülern offene Drehbuchszenen lesen und sie dialogisch weiterspinnen. Das sorgt für motivierende Lese- und Schreiberfahrungen. Die Plattform fördert ausser Schreibfähigkeiten auch literarische und überfachliche Kompetenzen sowie Kompetenzen aus dem Modul Medien und Informatik. Für Lehrpersonen gibt es

BERUFSWAHLUNTERRICHT

Profolio.ch
Berufswahl einfach digital
Made with ♥ in Bülach, Zürich und Basel
jetzt gratis testen

DIENSTLEISTUNGEN

SWISSDIDAC
Dienstleistungen für das Bildungswesen
Services pour l'enseignement et la formation
Servizi per l'insegnamento e la formazione
Services for education
SWISSDIDAC
Geschäftsstelle
3360 Herzogenbuchsee
Tel. 062 956 44 56
Fax 062 956 44 54
www.swissdidac.ch

explore-it
…erforsche, erfinde, und mehr.
Weiterbildungskurse und vergünstigtes Unterrichtsmaterial für Natur und Technik ab der 4.Klasse: www.explore-it.org

COMPUTER UND SOFTWARE

CMI LehrerOffice
DAMIT IM SCHULALLTAG ZEIT FÜRS WESENTLICHE BLEIBT
Die ausbaubare und flexible Softwarelösung für Lehrpersonen - cmi-bildung.ch

LEHRMITTEL/SCHULBÜCHER

…erforsche, erfinde, und mehr.
Weiterbildungskurse und vergünstigtes Unterrichtsmaterial für Natur und Technik ab der 4.Klasse:
www.explore-it.org explore-it

HLV
Heilpädagogischer Lehrmittel-Verlag
www.hlv-lehrmittel.ch
Lehrmittel und Unterrichtshilfen für lernschwache Kinder
Zyklus 1–3 im integrativen Unterricht
Arsenalstrasse 24, 6010 Kriens
Tel. 032 623 44 55

INTERAKTIVE TAFELANLAGE

L+S DESIGN TECHNICS
Schul- und Büroeinrichtungen
Hauptstrasse 34
CH-8580 Sommeri
www.ls-technics.com info@ls-technics.com
Tel. +41 71 414 01 10 Fax +41 71 414 01 25

SCHULEINRICHTUNGEN/MOBILIAR

TECHNISCHE FACHSCHULE BERN
Werktische für die Schulwerkstatt
www.tfbern.ch 031 337 37 83

NOVEX MÖBELBAU
Schul- und Büroeinrichtungen
Bellevuestrasse 27, 6280 Hochdorf
041 914 11 41 | info@novex.ch | www.novex.ch

hüba MÖBEL IN METALL SEIT 1974
- Schülertische & -stühle, Lehrerarbeitsplätze
- Stühle & Tische für Aulen, Säle, Tagesstrukturen, Pausenbereiche
- Möbel & Sonderanfertigungen für Menschen mit Behinderungen
Herstellung und Entwicklung in der Schweiz
Hüba AG Staldenhof 13 6014 Luzern 041 250 32 87 hueba.ch mail@hueba.ch

L+S DESIGN TECHNICS
Schul- und Büroeinrichtungen
Hauptstrasse 34
CH-8580 Sommeri
www.ls-technics.com info@ls-technics.com
Tel. +41 71 414 01 10 Fax +41 71 414 01 25

SPIEL UND SPORT

IRIS Spielwelten
Pädagogisch wertvolle Spiel- und Lebensräume
Hoher Lernwert und intensive Bewegungsförderung
www.iris-spielwelten.ch
info@iris-spielwelten.ch
Telefon 041 931 03 96

WERKEN/HANDARBEIT/KUNSTSCHAFFEN

Holzbearbeitungsmaschinen und Werkzeuge: für jedes Schulbudget, verlangen Sie Unterlagen/permanente Ausstellung
HM-SPOERRI AG Holzbearbeitungsmaschinen
Weieracherstrasse 9 | CH-8184 Bachenbülach | Tel.: 044 872 51 00 | www.hm-spoerri.ch
FELDER GROUP FELDER Hammer

Alles, was Kunst braucht.
www.boesner.ch
boesner

didaktische Materialien für die Einführung in «Fuel» und für den Unterricht. Mehr Informationen: fuel.education

VERKEHR

Schulklassen das Velo näherbringen

Die Allianz «Schule+Velo» will das Velofahren bei Kindern und Jugendlichen stärken. Gezielte Angebote und Unterstützung sollen dazu beitragen, dem Velo in Schulen und im Alltag von Jugendlichen zu einem höheren Stellenwert zu verhelfen. Kernstück bei diesem Vorhaben ist die Website der Allianz, die als Informations- und Koordinationsplattform dient. Partner der Allianz präsentieren hier verschiedene Angebote rund ums Velo in der Schule. Mehr Informationen: schule-velo.ch

BUCH

Weihnachten mit Filou, dem Spatz

An Weihnachten ist Filou, der Spatz, alleine unterwegs. Er ist etwas anders als die anderen. Durch seinen Mut und sein Mitgefühl zeigt er

Bild: zVg

aber wahre Grösse und wird dafür belohnt. Mit seinen neuen Freunden, dem vergesslichen Eichhörnchen Anja und dem Eisvogel Jan, erlebt Filou spannende Abenteuer. «Weihnachten mit Filou» ist bereits das vierte Buch von Autorin und Illustratorin Daniela Bracher. Die gereimten Worte begeistern und inspirieren Gross und Klein. Das Buch ist im rex Verlag erschienen und umfasst 40 Seiten. Mehr Informationen: rex-buch.ch > Kinder > Weihnachten

KINO

Filmprogramm für die Jüngsten

Bei der Kleinen Laterne werden die Jüngsten dazu eingeladen, die Magie des Kinos zusammen mit ihren Familien zu erkunden. Das generationenübergreifende Angebot, das besonders auf die Sensibilität kleiner Kinder achtet, gibt es in der ganzen Schweiz. In der

Bild: Kleine Laterne

Deutschschweiz gibt es die Kleine Laterne in 18 Städten, seit Kurzem auch in Aarau im Kino Schloss. Das Angebot richtet sich an Kinder zwischen vier und sechs Jahren, die in Begleitung ihrer Eltern, Grosseltern oder Geschwister eingeladen sind. Dabei sind die Vorstellungen nicht nur für Kinder bereichernd. Mehr Informationen: kleinelaterne.org

Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.

«Klimaznüni war ein Höhepunkt»

Zum Schluss stellt BILDUNG SCHWEIZ einer Persönlichkeit drei Fragen. Diesmal beantwortet sie die Lehrerin Edith Jermann. An der Schule Uitikon ist sie Projektleiterin des mehrjährigen Nachhaltigkeitsprogramms Klimaschule.

BILDUNG SCHWEIZ: Warum hat die Schule Uitikon bei einem vierjährigen Nachhaltigkeitsprogramm mitgemacht?
EDITH JERMANN: Der Beitritt zum Programm Klimaschule von «myblueplanet» war die Weiterführung einer Entwicklung, die mit der Gründung einer Gartengruppe und einer Klimagruppe begonnen hatte. Gleichzeitig war die energetische Sanierung eines Schulhauses in Planung. Das Bewusstsein für die Themen Klimaschutz und Energieeffizienz war auf allen Ebenen vorhanden. Überzeugt hat uns bei der Klimaschule, dass viele Bereiche des Schulalltags einer kritischen Überprüfung unterzogen werden und dass der Grundgedanke der Nachhaltigkeit durch das Festlegen von Kriterien langfristig verankert wird. Es ist uns wichtig, dass nicht nur im Unterricht über das Thema Nachhaltigkeit gesprochen wird, sondern dass im ganzen Schulbetrieb im Sinne des Klimas gehandelt wird.

Was waren die Highlights des Programms?
Es gab bis jetzt schon einige Highlights während des Programms. Besonders in Erinnerung bleiben sicher konkrete Anlässe wie zum Beispiel der Biodiversitätstag, an dem alle Kinder vom Kindergarten bis zur Sekundarstufe mitgearbeitet haben, um die Umgebung unserer Schulhäuser naturnäher zu gestalten. Mit verschiedenen konkreten Biodiversitätsmassnahmen werteten sie die Grünflächen auf. Für einige der Sekundarschülerinnen und -schüler war die Montage einer Photovoltaikanlage auf dem Schulhaus Rietwis ein weiteres Highlight. Auch ein Klimazmittag und ein Klimaznüni, die im Rahmen der gesamten Schule stattfanden, gehören zu den Höhepunkten. Zudem

Edith Jermann. Foto: zVg

haben wir neben dem Programm Klimaschule im November 2022 die Auszeichnung als Energieschule erhalten. Über die Anerkennung unserer Bemühungen haben wir uns sehr gefreut. Für uns alle ist es sehr motivierend zu merken, wie der Grundgedanke der Klimaschule von immer mehr Leuten getragen und im Schulalltag konkret umgesetzt wird. Toll ist auch, wenn wir positive Rückmeldungen von Gemeindebewohnern und -bewohnerinnen bekommen, die es wichtig und richtig finden, dass wir der Nachhaltigkeit einen hohen Stellenwert einräumen.

Was hat sich an der Schule durch das Programm verändert?
Für die Kinder ist Nachhaltigkeit ein Thema, das sie dank eines schulinternen Bildungsprogramms stufenübergreifend vom Kindergarten bis zur Sekundarstufe begleitet. Schwerpunkte wie das Thema Draussen unterrichten, Waldbesuche und die Arbeit im Schulgarten sind Teil des Schulalltags geworden. Neu finden auch Projekte in Zusammenarbeit mit der Gemeinde statt, wie zum Beispiel die Bekämpfung von Neophyten. Das Bewusstsein für das Thema ist bei allen an der Schule arbeitenden Personen gestiegen: bei den Lehrpersonen, beim Hausdienst, der Schulverwaltung, der Schulpflege und nicht zuletzt bei der Gemeinde. Viele Aspekte des Schulalltags werden nach den Kriterien der Nachhaltigkeit überprüft und hinterfragt. Das betrifft beispielsweise die Ernährung im Schülerclub und im Lager. Weitere Beispiele sind die Hauswarte, die nach Möglichkeit mit umweltfreundlichen Putzmitteln arbeiten, und Anlässe sowie Apéros, die klimafreundlich gestaltet werden. ■

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

So sehen Lernende ihre Lehrpersonen

Sarah Bütikofer vom Umfrageinstitut Sotomo hat untersucht, wie Mittelschülerinnen und Mittelschüler im Aargau ihre Lehrpersonen wahrnehmen – und umgekehrt. Im Interview verrät sie mehr über die Ergebnisse.

PISA-Studie: das Schweizer Ergebnis

Anfang Dezember werden die Ergebnisse der neusten PISA-Studie verkündet. Das letzte Mal lag die Schweiz nur im Mittelfeld. Wie unser Land dieses Mal abschneidet, warum es diesen Rang erhält und was das konkret bedeutet.

Nachqualifikation nach Quereinstieg

Laiinnen und Laien helfen bei offenen Stellen an Schulen, was keine langfristige Lösung ist. Wie lassen sich Quereinsteigende nachqualifizieren?

Die nächste Ausgabe erscheint am 3. Januar 2024.

Publikation 2023
FOKUSSIERT KOMPETENT TRANSPARENT
gedruckt in der schweiz
Gedruckt UPM Finesse Premium silk, 130 g/m2 (Umschlag) und UPM Star matt 1.2 H, 70 g/m2 (Inhalt)
Wer sich für das Papier interessiert findet es im Internet unter: upmpapier.com
myclimate neutral Drucksache
myclimate.org/01-22-793814
BILDUNG SCHWEIZ
www.bildungsschweiz.ch

AZB
CH-8005 Zürich
P.P./Journal

Post CH AG

LCH Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz, 8005 Zürich

Mystery-Rätsel erfinden

Wettbewerb
Zyklus 3

Mit der Klasse mysteriöse und knifflige Rätselstories erfinden und einsenden. Dabei einen von 30 Reka-Checks im Wert von CHF 150.– und praktische Bauchtaschen für alle Schülerinnen und Schüler gewinnen.

bfu bpa upi

Beratungsstelle für Unfallverhütung

bfu.ch/wettbewerb